Diskussion zu Fragebogendesign und Ergebnissen der Befragungen zum Thema räumlicher Dezentralität von Einwanderung in Deutschland

Ergänzung und Diskussion zur Auswertung des Fragebogens: „Befragung 'Räumlich gelenkte Einwanderung'“ (Zielgruppe Ausländer in Deutschland) vom 11.08.2019 sowie zur Auswertung des zweiten Fragebogens: „Befragung 'Entwicklung und gelenkte Einwanderung in ländlichen und abgelegenen Räumen'“ (Zielgruppe Menschen in ländlichen und peripheren Räumen Deutschlands) vom 07.11.19. Beide im Rahmen der Dissertation: „Anreizsysteme für räumliche Dezentralität von Einwanderung in der Bundesrepublik Deutschland – Einwanderungspolitik als Lösungsstrategie für abgehängte Räume und demographischen Wandel“[1]

Inhaltsübersicht

I Erkenntnisinteresse, Ziel und Schwerpunkte der Fragebögen....2
II Diskussion zur Methodik und Datenerfassung....2
III Auswahl der befragten Personen....3
IV Diskussion zum Themenblock „Informationen zur Person“....4
V Diskussion zum Themenblock „Bildungsstand und finanzielle Situation“ sowie Arbeit....5
VI Diskussion zu den Themenblöcken der Wohnorte und Perspektiven....6
VII Diskussion zum Themenblock „Werte und Meinungen“....7
VIII Diskussion zu Abschnitt 3 [nur befragte Ausländer] Selbsteinschätzung von Fähigkeiten....18
IX Diskussion zum Themenblock „Wohnen und kulturelle Vielfalt“ bzw. „Ansiedlung von Menschen von außerhalb in ländlichen Regionen“....18
X Diskussion zu den Antworten unter 4d) bis 4q) (visuelle Beurteilung von Ortsbildern) und Bemerkungen zur wissenschaftlichen Herangehensweise....22
XI Diskussion zu Abschnitt 5 Geographische Präferenzen 5a-5c [nur befragte Ausländer]....38
XII Diskussion zum Themenblock der „Arbeitsperspektiven“....41
XIII Diskussion zu Abschnitt 7 [befragte Ausländer]: „Anreizsysteme für staatliche Festlegung des Wohnorts“....42
XIV Anreizsysteme: Ergebnisinterpretation und Bedeutung für die Fragestellung [ländlich/peripher lebende Befragte]....47
XV Diskussion zu Abschnitt 8 [befragte Ausländer] und Abschnitt 6 [ländlich/peripher lebende Befragte]....52

1 Universität Hamburg / Institut für Geographie | Betreuender Professor: Prof. Dr. Jürgen Oßenbrügge. Siehe auch www.christopherstark.de/promotion-dissertation

I Erkenntnisinteresse, Ziel und Schwerpunkte der Fragebögen

Das Erkenntnisinteresse des 1. Fragebogens lag vor allem darin zu erfahren, wie sich die befragten Einwanderer zu unterschiedlichen Siedlungsformen als potentielle Wohnorte positionieren. Es sollte auch untersucht werden, wie mit einem Fragebogen die Grundlage für eine operationalisierbare Klassifizierung der subjektiven Geschmäcker und Präferenzen der Menschen in Bezug auf potentielle Wohnorte mit recht geringem Aufwand gelegt werden kann. So soll der Fragebogen gewissermaßen auch als Entwurf dafür dienen, welche Fragen beispielsweise ein Anwerbebogen für neue Einwanderer im Rahmen einer räumlich dezentral orientierten Einwanderungspolitik der Bundesrepublik aussehen könnte.
Ein zentrales Ziel des Fragebogens, der sich an die Ausländer in Deutschland richtete war also die Frage, welche Vorstellungen die Befragten haben, wenn es um eine Förderung der Ansiedlung in ländlich/peripheren Räumen geht. In Regionen also, die in der gegenwärtigen Situation sowie in Bezug auf ihre Zukunftsperspektiven durch demographischen Wandel und Abwanderung negativ betroffen sind.
Es ging beim 2. Fragebogen mit Zielgruppe der ländlich/peripher lebenden Bevölkerung darum zu prüfen, wie offen oder skeptisch diese Bevölkerungsgruppe gegenüber staatlich induzierten Anreizsystemen für die Wahl des Wohnorts von Einwanderern in Deutschland in ihre Wohnorte hinein sind.
Beide Zielgruppen der Fragebögen wurden mit identischen oder ähnlichen Fragen nach ihren Werten, Auffassungen und Mentalitäten befragt, um das Ergebnis jeweils vergleichen zu können. Insbesondere auch im Hinblick auf mögliche Konfliktpotentiale und die allgemeine Akzeptanz einwanderungspolitischer Fragen.

II Diskussion zur Methodik und Datenerfassung

Die Methodik der beiden durchgeführten quantitativen Untersuchungen mittels Online-Fragebögen in Stichpunkten:

- ➔ Ordinale sowie nominale Antwortskalen, meist in Form von Ankreuzfeldern und als Einfachnennungen, z.T. auch als Mehrfachnennungen
- ➔ Freie Textfelder (ohne Zeichenbegrenzung)
- ➔ Fotos, die bewertet und kommentiert werden sollten (nur Fragebogen für die befragten Ausländer in Deutschland)
- ➔ Karten, in denen die Befragten Bereiche markieren sollten (nur Fragebogen für die befragten Ausländer in Deutschland)

Die durchgeführten quantitativen Befragungen hatten das Ziel, Meinungen und inhaltliche Stellungnahmen von Ausländern in Deutschland sowie von Menschen aus ländlich/peripheren Regionen des Landes einzufangen. Die in den Fragebögen enthaltenen Fragen waren zu einem großen Teil mit Antwortkategorien auf Ordinal- und Nominalskalen zu beantworten. Ziel war es, dass die Fragekategorien leicht verständlich sein sollten (z.B. „sehr interessant“ … „uninteressant“ oder „ja, auf jeden Fall“ oder „nein“). Da-

mit sollten Missverständnisse vermieden werden, gerade weil die Muttersprache in der einen Zielgruppe überwiegend nicht Deutsch ist und zum Teil schlechte Sprachkenntnisse bei den Befragten zu erwarten waren. Des Weiteren kamen viele freie Textfelder zum Einsatz, um ein ausdifferenzierteres Bild zu bekommen, zumal die über Multiple-Choice-Felder erfragten Aspekte ein eher grobes Bild zeichnen. Insbesondere bei politischen Fragen erschien es sinnvoller, Meinungsäußerungen einzufangen.

Um Tendenzen aufzuzeigen, wurden die Ergebnisse in den groben Auswertungen der Fragebögen zunächst mit deskriptiver Statistik dargestellt. In diesem Papier sollen nun einige Sachverhalte und Zusammenhänge etwas genauer betrachtet und analysiert werden. Anzumerken ist hierbei aber, dass beide erhobenen Stichproben nicht perfekt also absolut zufällig gleich verteilt über die Zielgruppe in der Bevölkerung erfolgen konnten. Diese Einschränkungen wenn es darum geht, auf die Grundgesamtheit zu schließen, sollen in diesem Papier auch Erwähnung finden.
In diesem Papier werden verschiedene Teilgruppen von allen Befragten herausgenommen und gesondert für sich betrachtet. So soll etwa die Akzeptanz von Anreizsystemen für die Ansiedlungsförderung von Einwanderern etwa mit demographischen oder anderen Daten verglichen werden. Solche Vergleiche sind im Rahmen dieser Auswertung jedoch gewissen Beschränkungen unterworfen, zumal die Zahl der Befragten runtergebrochen in Teilgruppen nur zum Teil statistisch zuverlässige Schlussfolgerungen zulassen. Auch ist es beispielsweise schwierig, Korrelationen zwischen Mentalitäten der befragten Ausländer und ihren Herkunftsländern herzustellen, wenn anteilig zu viele von ihnen aus zu wenigen einzelnen Herkunftsländern stammen. Schließlich gelten in der Statistik als Faustregel erst Werte von n=30 für eine betrachtete Teilgruppe als hinreichende Zahl, um eine Gleichverteilung einer Stichprobe zu beschreiben.[1]
Zentrale Forschungsfragen, die hinter der Auswertung und Analyse stehen, sind auf der einen Seite, ob Ausländer in Deutschland gewillt wären, im Zuge von Anreizsystemen in ländliche und oder periphere Regionen zu ziehen – und unter welchen Umständen und welchen Bedingungen sie dies tun würden. Auf der anderen Seite steht die Frage, ob die bereits in diesen Regionen lebende Bevölkerung bereit wäre, eine solche de facto Ansiedlungspolitik zu unterstützen, ob sie hierin eher persönliche und gesellschaftliche Risiken oder aber Chancen sehen.

III Auswahl der befragten Personen

Voraussetzung, um an der zweiten Befragung teilzunehmen war, dass die Befragten in Deutschland in „ländlichen“ und oder „abgelegenen“ Regionen leben. Nach der Bereinigung von Befragten aus Gemeinden und kreisfreien Städten, die nicht in diese Kategorien fallen, bleiben eine Gesamtzahl von 423 gültigen Antwort-Datensätzen.
Die Definition dessen, was im Fragebogen und dieser Auswertung mit „peripher“ und „ländlich“ gemeint ist, orientiert sich an den folgenden Aspekten:

1 Quelle: Hemmerich, W.: „Zentraler Grenzwertsatz“. Online-Artikel, abgerufen am 17.04.2020 (https://matheguru.com/stochastik/zentraler-grenzwertsatz.html)

1. Als ländlich werden alle Gemeinden definiert, die nach Eurostat den Kategorien 2 (mittlere Besiedlungsdichte) und 3 (gering besiedelt) zuzuordnen sind – und bei denen es sich um kein durchgängig städtisches Gebiet oder eine Stadt handelt.[1]
2. Als peripher werden alle unter 1. definierten Räume gesehen sowie auch Städte und urbane Gemeinden, sofern sie einen Bevölkerungsverlust von über 10% zwischen 1991 und 2016 aufweisen.

Der Autor hat sich für diese recht einfache Klassifikation entschieden, auch da die entsprechenden Daten für die Gemeindeebene verfügbar sind (also deutlich trennschärfer als nur für die Landkreisebene).

Im ersten Fragebögen ging es darum, Ausländer zu befragen, die in Deutschland leben.
Da viele Fragen der beiden Fragebögen identisch oder ähnlich waren, sollen die Ergebnisse in diesem Papier soweit wie möglich gegenüber gestellt werden.
Die Auswahl von Befragten beider Zielgruppen erfolgte zufällig und entlang einer umfassenden Internetrecherche.
Die relative Aktualität des Geflüchteten-Zuzugs mit Höhepunkt in den Jahren 2015 und 2016, zog bis ins Jahr 2018 noch eine hohe Präsenz von Initiativen, Vereinen und Netzwerken in diesem Bereich nach sich. Zu dem Zeitpunkt also, als der Autor nach E-Mail-Adressen recherchierte. Dieser Schwerpunkt auf Geflüchtete (61% der Befragten sind nach 2010 nach Deutschland gekommen und 45% seit 2016) war eigentlich nicht intendiert, hing aber einfach mit der Strategie des Autors zusammen, alle verfügbaren E-Mail-Adressen von Migrantenorganisationen, ausländischen Studierenden, Netzwerken von Ausländern in Deutschland usw. manuell oder halb automatisch mit verschiedenen Crawlingmethoden im frei zugänglichen Internet zu ermitteln.
Auch bei der Recherche nach ländlich/peripher lebenden Teilnehmern für die zweite Befragung, kam ein regionales Ungleichgewicht zustande, das der Autor nicht genau erklären kann, das aber wohl auch mit Zufällen und einer regional unterschiedlich starken Präsenz von E-Mail-Adressen im frei zugänglichen Internet zusammenhängt.
In den folgenden Kapiteln sollen nun die Ergebnisse beider Fragebögen kurz dargestellt, gegenübergestellt und nähergehend diskutiert werden.

IV Diskussion zum Themenblock „Informationen zur Person“

Alter, Geschlecht, familiäre Situation

Die Altersstruktur der ausländischen Befragten (Frage 1b) war eher jung und betrug zu 62 % unter 35 Jahren und zu 38 % über 35 Jahre. Das durchschnittliche Alter betrug knapp 35 Jahre (Median 32).
Das Durchschnittsalter war im Vergleich zu den ländlich/peripher lebenden Befragten eher jung, worin sich die aktuelle Situation mit einem starken Zuzug von Geflüchteten widerspiegelt, die auch einen größeren Anteil der Befragten ausmachen (siehe 1j:

1 Quelle: Eurostat: „The New Degree of Urbanisation (DEGURBA)“ - (Neuklassifizierung ab 31.12.2011) Abgerufen 04/2020: https://ec.europa.eu/eurostat/ramon/miscellaneous/index.cfm?TargetUrl=DSP_DEGURBA

„Gründe für die Einwanderung…“). Bei den ländlich/peripher lebenden Befragten zeigte sich ein deutlich höheres Alter mit einem Anteil von 33% unter 35 Jahren und 66% über 35 Jahren.[1]
Die Geschlechterverteilung der befragten Ausländer (Frage 1c) war mit einem etwas größeren Anteil von Männern (56,5 %) noch relativ ausgewogen. Bei der ländlich/peripher lebenden Bevölkerung war das Ergebnis mit 58% weiblicher Beteiligung umgekehrt mit leichtem Übergewicht von befragten Frauen.
Beim Familienstand (Frage 1e) zeigte sich bei den befragten Ausländern ein etwa zweigeteiltes Bild, mit rund 55% verheirateten und in festen Beziehungen befindlichen Personen und knapp der Hälfte Ledigen. Rund 57 % gaben an, kinderlos zu sein, die anderen hatten meist zwischen 1 und 3 Kinder. Bei der ländlich/peripheren Bevölkerung zeigte sich ein deutlich anderes Bild mit 77% in festen Beziehungen und Ehen und nur knapp einem Viertel Ledigen.
Die ausländischen Befragten, die im letzten Jahrzehnt (seit 2011) nach Deutschland gekommen sind, machten 61 % aus, wobei davon überwiegend Befragte in den letzten zwei Jahren ins Land gekommen waren (45 % seit 2016). Ältere Einwanderer, die zwischen 1950 bis 2000 nach Deutschland gekommen sind, machten 20 % aus.
Generell sind solche Informationen relevant um etwa abschätzen zu können, wie viele Menschen eventuell „miteinwandern“, oder, wenn sie nicht mit einwandern, ob die Wahrscheinlichkeit dann höher ist, dass ein Einwanderer das Land für ihre Familien kurz- oder mittelfristig wieder verlassen werden. Auf der anderen Seite, können einige dieser personenbezogenen Daten und Fragen in Relation zur Akzeptanz für verschiedene vorgeschlagene Anreizsysteme gesetzt werden.

V Diskussion zum Themenblock „Bildungsstand und finanzielle Situation“ sowie Arbeit

Der Bildungsstand der ausländischen Befragten (Frage 1f) war sehr hoch und machte für die Kategorien Hochschulabschluss, Abitur und Fachhochschulreife zusammen 85% aus (Universität alleine 67%). Dieser erheblich überdurchschnittlich hohe Bildungsstand im Vergleich zum Bundes-Durchschnitt[2] hängt mutmaßlich mit einer größeren Bereitschaft höher gebildeter Menschen zusammen, wissenschaftliche Fragebögen zu beantworten und oder sich mit grundlegenden Fragen der Gesellschaft auseinanderzusetzen.
Zum sozialer Status bzw. zur finanzielle Situation (Frage 1h) ist festzustellen, dass knapp die Hälfte der Befragten (48%) ein Familien-Nettoeinkommen von unter 1.000 Euro im Herkunftsland hatte. Da das Durchschnittseinkommen in vielen der genannten Herkunftsländer deutlich geringer ist, als in Deutschland, verwundert das aber nicht. Der Anteil in der Gehaltsgruppe zwischen tausend und zweitausend Euro sowie zweitausend bis viertausend Euro war mit jeweils etwa 20% auch stark vertreten. Man könnte zusammen-

1 Durchschnitt und Median können hier nicht angegeben werden, da das Alter hier über Altersgruppen in einer Ordinalskala erfasst wurde.

2 Laut Statistischem Bundesamt liegt dieser Anteil mit Fachhochschul- oder Hochschulreife in Deutschland bei 31,9 %. Quelle: „Bildungsstand der Bevölkerung – Ergebnisse des Mikrozensus 2017“, 2018 (S. 21). https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Bildungsstand/Publikationen/Downloads-Bildungsstand/bildungsstand-bevoelkerung-5210002177004.pdf (abgerufen am 15.03.2020).

fassen, dass nach westeuropäischem Maßstab betrachtet, etwa die Hälfte der Befragten eher zu den „armen“ Gesellschaftsschichten und die meisten Personen der anderen Hälfte der Befragten eher zur Mittelschicht gerechnet werden kann (wobei „arm“ in Deutschland „mittleres Einkommen“ in einem ärmeren Land bedeuten kann).

Das durchschnittliche Familien-Einkommen der ländlich/peripher lebenden Bevölkerung (5g) kann als durchschnittlich angesehen werden. Die meisten Befragten (36%) gaben hier die Kategorie von durchschnittlich 2.000 bis 4.000 Euro Nettoeinkommen des Haushalts an. Allerdings waren mit 28% auch recht viele Gutverdiener unter den Befragten mit Netto-Familieneinkommen oberhalb von 4.000 Euro.
Zu den Fragen an die ländlich/peripher lebenden Befragten in Bezug auf den höchsten Bildungsabschluss (Frage 5e) sowie zur derzeitigen Haupttätigkeit (Frage 5f): Wie zu erwarten war, waren viele der Befragten in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt (61), wobei die allermeisten Angestellte in verschiedenen Branchen waren (79), wozu aber auch Menschen aus der Planung und Verwaltung (40) sowie im Bildungswesen (32) zuzurechnen sind. Hierbei ist davon auszugehen, dass viele Pendler unter ihnen sind (sie also nicht vor Ort arbeiten, das wurde jedoch nicht abgefragt). Mit 68 Nennungen waren auch Menschen in Ausbildung oder im Studium recht stark vertreten.
Im Sinne der Fragestellung wurde die Frage nach der Tätigkeit etwa gestellt, um herauszufinden, wie hoch die Akzeptanz für die hier vorgeschlagenen Maßnahmen in den jeweils unterschiedlichen Berufsgruppen ist (siehe Seite 51).

Herkunftsländer- und aktuelle Wohnorte
Unter den Herkunftsländern der ausländischen Befragten (Frage 1a) finden sich Menschen aus 72 verschiedenen Ländern, wobei nach Weltregionen sortiert der größte Block aus dem vorderasiatischen Raum stammt (46% bzw. nur aus Syrien 20%).
Das Erfassen und Kategorisieren der nationalen Herkunft von Einwanderern kann u.a. dafür verwendet werden, die Grundlage für eine geographische Durchmischung von Einwanderung im Sinne einer vielfältigen, multikulturellen Gesellschaft zu legen. Auch kann diese Information, über die nationale und oder kulturelle Herkunft von einwandernden Menschen helfen, etwa unterschiedlichen Werte- und Gesellschaftsvorstellungen zu vergleichen.
Bei den ländlich/peripher lebenden Befragten stammte etwa die Hälfte aus Gemeinden und Städten, die seit 1991 entweder stark geschrumpft oder eher leicht gewachsen sind (bis 10%), die anderen Hälfte stammt aus mittel bis stark wachsenden Gemeinden. Wünschenswert wäre hier ein größerer Anteil von Personen aus von Abwanderung betroffenen und strukturschwachen Gemeinden gewesen. Denn die Gemeinden mit den größten Bevölkerungsverlusten wären diejenigen, die Im Sinne der Fragestellung am ehesten prädestiniert wären für Anreizsysteme für den Zuzug von Einwanderern.

VI Diskussion zu den Themenblöcken der Wohnorte und Perspektiven

Die aktuellen Wohnorte der ausländischen Befragten (Frage 1i) waren stark konzentriert auf die Ballungsräume Hamburg, Berlin, das Ruhrgebiet, München und Baden-Württem-

berg. Diese Verteilung entspricht der Umstand, dass Einwanderung in Deutschland vor allem in die Ballungsräume, Großstädte oder allgemein die ökonomisch sehr starken Regionen hinein stattfindet.
Die ländlich/peripher lebenden Befragten stammten etwas häufiger aus Kleinstädten (56%) und etwas weniger häufig aus ländlichen Gemeinden (41%). Wie bereits geschrieben, fand sich in den Ergebnissen leider eine ungewollte räumliche Konzentration auf Baden-Württemberg und damit auf Gemeinden, die bevölkerungsmäßig leicht bis stark wachsend sind. Bei der Frage nach den Gründen der Wahl des ländlichen/peripheren Wohnorts, gaben die meisten Befragten soziale Gründe an, also das Vorhandensein von Familie, Freunden, sozialen Netzwerken, bekannten Einrichtungen usw. An zweiter Stelle wurden als Gründe eine regionale Verwurzelung und oder eine emotionale Bindung zur Heimat genannt. Die Lebensqualität und die Nähe zur Natur wurden aber auch Gründe für die Wahl des Wohnorts genannt sowie Faktoren wie günstiger Wohnraum (4. Stelle der Rangfolge der Nennungen).
Bei der Frage, unter welchen Bedingungen man langfristig an diesem Ort wohnen bleiben möchte (1l), waren in den Antworten Dreh- und Angelpunkte Arbeitsperspektiven und Infrastruktur (Grundversorgung, Verkehr, soziale Infrastruktur vor Ort).
Auf die Frage nach der Art der Infrastruktur, die vorhanden sein müsse, damit man langfristig am aktuellen Wohnort leben wolle, waren die genannten Aspekte zu etwa gleichen Teilen Bildungseinrichtungen, Einkaufsmöglichkeiten, Arbeitsplätze und „Natur/Ruhe“. Es wird also deutlich, dass die Menschen sowohl die Vorzüge der Ländlichkeit haben möchten, als auch eine Infrastruktur, die sie zum Leben benötigen (und die in den Ballungsräumen meist besser ausgebaut ist).
Die Frage, unter welchen Bedingungen die befragten Ausländer langfristig in Deutschland leben möchten (Frage 1l), zeigte, von welch hoher Wichtigkeit Arbeitsperspektiven sowie finanzielle wie materielle Sicherheit offenbar sind (zweithäufigste Nennung hinter den allgemeinen Perspektiven für sich selbst und die Familie). Erst an dritter Stelle wurde hier eine hohe Lebensqualität genannt, sich wohl zu fühlen usw. Es zeigt sich, dass Arbeit und die materielle Absicherung vor allen anderen Aspekten offenbar Dreh- und Angelpunkte für eine langfristige Bleibeperspektive sind. Dem entspricht auch das Ergebnis der Frage 1j) nach den Gründen für die Einwanderung nach Deutschland, wo in den Antworten der Wunsch nach Sicherheit, insbesondere auch materieller, arbeitstechnischer Sicherheit für das eigene Leben stark im Vordergrund stand.

VII Diskussion zum Themenblock „Werte und Meinungen“

In diesem Frageblock galt es, über die Fragebogen ganz grob Mentalitäten, Meinungen und Werte abzugleichen zwischen Ausländern, die in Deutschland leben und Menschen, die in peripheren und ländlichen Räumen leben.
Ziel war es u.a. Mentalitätsunterschiede und -ähnlichkeiten herauszuarbeiten, um Perspektiven für eine Einwanderung in entsprechende Zielregionen in Deutschland besser abschätzen zu können.

Ganz grob sind die Fragen dieses Abschnitts im Fragebogen orientiert an Hofstede[1], der nationale Mentalitätsunterschiede, von Mitarbeitern des IBM-Konzerns in den 1980er-Jahren weltweit untersucht hat. Er definierte die folgenden Kategorien, um einen solchen Vergleich operationalisieren zu können: Machtdistanz, Risikovermeidung, Individualismus und Maskulinität. Diese Kategorien sind recht eng gefasst, weshalb der Autor diese Abfragekategorien in den Fragebögen durch weitere Fragen ergänzt hat, die auf folgende Aspekte abzielen: Materialismus, Fortschrittsorientierung, Altruismus, Bildungsorientierung und Toleranz/Chauvinismus/Pluralismus.
Einschränkend muss erwähnt werden, dass die Ergebnisse im Folgenden zunächst sehr grob gegenübergestellt werden. Also die deutschstämmigen Befragten als ein Block behandelt werden und die ausländischen Befragten als ein zweiter Block. Obwohl vor allen die befragten Einwanderer ja aus sehr vielen unterschiedlichen Ländern und Kulturkreisen stammen. Im Laufe dieses Papier werden aber auch Teilgruppen betrachtet, um ein differenzierteres Bild zu zeichnen.

Frage und Ergebnis: *„2a) Viel Geld verdienen ist für mich“*
Die beiden Antwortkategorien „wichtig“ und „sehr wichtig“ wurden zusammen von 61% der befragten Ausländer angegeben („weniger wichtig“ und „unwichtig“ zusammen 11%). Wobei die allermeisten der Befragten „wichtig“ angaben und nur sehr wenige „sehr wichtig“. Bei den deutschen Befragten zeigte sich ein etwas anderes Bild mit 44% für „wichtig“ und „sehr wichtig“, einem recht hohen Wert für „neutral“ von 36% und 20% für „weniger wichtig“ und „unwichtig“ zusammen.
Bei den deutschen Befragten besteht zwischen den Ergebnissen der Frage 2a) und der Frage *„2c) Die Welt zu verändern/verbessern ist für mich“* entsprechend einer bivariaten Korrelationsanalyse des Rangkorrelationskoeffizienten (Spearman)[2] ein Zusammenhang schwacher bis mittlerer Effektstärke (-0,254). Dieses Ergebnis zeigt, dass materialistische Haltungen zumindest in der Tendenz einer altruistischen entgegenstehen. Ebenso zeigt die Korrelation zwischen 2a) und der Frage *„2k) Die Kultur meines Heimatlandes ist höher entwickelt als die meisten anderen Kulturen“* einen Zusammenhang mittlerer Effektstärke (0,315). Und die Korrelation zwischen 2a) und *„3a) Sollte sich die Bevölkerung in Ihrer Wohnumgebung aus Menschen unterschiedlicher Kulturen und/oder Religionen zusammensetzen?“* einen negativen Zusammenhang schwacher bis mittlere Effektstärke (-0,247). Eine materialistische Haltung korreliert hier offenbar auch mit chauvinistischen und antipluralistischen Sichtweisen.

Ergebnisinterpretation: Materialistische Motivation und Lebensziele gehen in vielen Fällen einher mit einem hohen Ressourcenverbrauch, Bestrebungen, Statussymbole zu besitzen usw. Im Lichte knapper Ressourcen insgesamt und besonders knappen Ressourcen in ländlich/peripheren Räumen, könnte dem entgegenstehen. Das meist deutlich

1 Hofstede, G.: Culture's consequences : international differences in work-related values. Newbury Park / London / New Delhi, 1992.

2 Erläuterung zur Effektstärke bivariater Korrelationen (Spearman): Effektstärken: r = 0,10 = schwacher Effekt / r = 0,30 = mittlerer Effekt / r = 0,50 = starker Effekt. Siehe auch www.methodenberatung.uzh.ch/de/datenanalyse_spss/zusammenhaenge/rangkorrelation.html, Nach: Cohen, J (1992). "A power primer". Psychological Bulletin. 112 (1): 155–159.

niedrigere Lohnniveau in solchen Regionen steht einer „geldorientierten Mentalität“ insofern deutlich entgegen. Folglich wird auch die Lebenszufriedenheit von Menschen, die bei dieser Frage „wichtig“ angegeben und insbesondere natürlich derer, die „sehr wichtig“ angegeben in solchen Regionen geringer sein. Dies wiederum steht einer langfristig angelegten Ansiedlungsförderung entgegen. Eine Schlussfolgerung daraus könnte sein, dass Anreizsysteme somit stärker auf diejenigen Menschen abzielen sollten, die weniger Wert auf Geld legen, denn es ist davon auszugehen, dass sie entsprechend weniger stark gewillt sein werden, etwa nach Auslaufen von Förderzeiträumen, in einen Ballungsraum umzuziehen.

Frage und Ergebnis: *„2b) Leben mit der Familie / Familienleben ist für mich“*
Dem Wert der Familie wurde in der Befragung der Einwanderer („sehr wichtig“ und „wichtig“ zusammen) mit einem Wert von 91,5% eine überragende Bedeutung beigemessen. Die meisten dieser Antworten konzentrieren sich sogar auf die „sehr wichtig“-Kategorie. Der Wert ist vergleichbar mit dem Ergebnis des anderen Fragebogens für die ländlich/peripher lebende Bevölkerung (90%).
Ergebnisinterpretation: Das Ergebnis zeigt zweierlei: 1. dass der Fokus von Politik und der Planung sehr stark auf Familienfreundlichkeit liegen sollte, gerade auch in ländlichen und peripheren Regionen. Und 2. dass davon auszugehen ist, dass die Wertschätzung und der Fokus auf Familie bei zugewanderten Ausländern und in den betrachteten ländlich/peripheren Regionen Deutschlands ähnlich stark ausgeprägt ist und hier wenig grundsätzliche Zielkonflikte zu erwarten sind, wenn es etwa um die Zuweisung von Mitteln aus Staatshaushalten für die Förderung von Familien geht. Relevant ist diese Frage auch, um abschätzen zu können, ob bei den Einwanderern perspektivisch Teile der Familie nachgeholt werden sollen (etwa im Rahmen einer intelligenten Einwanderungspolitik, die mehr tut, als nur Krisen zu reagieren – aber auch mit einer Wohnraumplanung von Städten und Gemeinden).

Frage und Ergebnis: *„2c) Die Welt zu verändern/verbessern ist für mich“*
Das Ergebnis zeigt recht hohe Zustimmungswerte für diese Frage, wobei die Antworten „sehr wichtig“ und „wichtig“ bei den ländlich/peripher lebenden Befragten 75% betrug („sehr wichtig“ allein 24%) und bei den in Deutschland lebenden Ausländern 81 % („sehr wichtig“ allein 38%).
Ergebnisinterpretation: Auch wenn diese Frage gewisse Interpretationsspielräume zulässt, sollte sie als ganz grober Indikator dafür dienen zu überprüfen, inwiefern sich die Befragten mit größeren Fragen jenseits ihres individuellen Einzelschicksals identifizieren. Natürlich ist die Richtung einer „Verbesserung der Welt“ sehr strittig, aber „die Welt verändern“ wird im deutschen Sprachgebrauch im Allgemeinen positiv konnotiert verstanden – etwa im Sinne von Umweltschutz, sozialer Gerechtigkeit, Frieden, individueller Freiheit usw. Es wäre hier davon auszugehen, dass ein Mensch, der sich ausschließlich um sein eigenes Wohl sorgt, und oder stark materialistisch-egoistische Werte hat, bei dieser Frage eher eine neutrale oder negative Position beziehen würde. Natürlich ist eine Zustimmung bei dieser Frage sicher nicht mit tatsächlichem Engagement gleichzusetzen, zeigt aber eine Offenheit etwa für altruistisches oder politisches Engagement. Wenn

Menschen nun ermutigt und gefördert werden sollen, aus gesellschaftlichen und demographischen Gründen in von Abwanderung betroffene Regionen zu ziehen, so ist eine „Weltverbesserungsmotivation“ mit Sicherheit eine hilfreiche Eigenschaft in der Persönlichkeit; gerade auch, wenn es um die Schaffung neuer multikultureller Gesellschaftskonzepte geht.
Die sehr hohen positiven Werte in dieser Frage bei den meisten der deutschen und ausländischen Befragten, sind ein sehr positives Ergebnis.

Frage und Ergebnis: *„2d) Bildung und die „Welt verstehen“ ist für mich“*
Die entsprechende Frage im Fragebogen für Ausländer in Deutschland war etwas anders formuliert („Bildung und Sprachenlernen“). Die Ergebnisse fielen in etwa gleich aus. Bei den ländlich/peripher lebenden Befragten „sehr wichtig“ und „wichtig“ zusammen 94% und bei den befragten Ausländern 95%.
Bei den deutschen Befragten fiel in einer Korrelationsanalyse (Spearman) der positive statistische Zusammenhang schwacher bis mittlerer Effektstärke (0,271) zur Frage *„3a) Sollte sich die Bevölkerung in Ihrer Wohnumgebung aus Menschen unterschiedlicher Kulturen und/oder Religionen zusammensetzen?“* auf.
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Die Ergebnisse fallen sehr deutlich aus. Dies hängt wohl auch mit dem hohen durchschnittlichen Bildungsstand der Befragten zusammen (Hochschulabschluss, Fachhochschulreife und Abitur zusammen 85 % unter den Befragten jeweils beider Fragebögen). Letztlich ist an dieser Stelle natürlich wieder die Einschränkung in der Repräsentativität zu bemerken, zumal der prozentuale Anteil dieser Bildungsgruppe mit Fachhochschul- oder Hochschulreife in Deutschland im Vergleich dazu nur 31,9 % beträgt[1].
Fragen nach dem Bildungsstand sind etwa zentral im Zusammenhang mit den Bedarfen des Arbeitsmarkts. Und die Frage nach der generellen Bildungsbereitschaft kann relevant sein, um die Motivation zu überprüfen, sich an verändernde Gegebenheiten anzupassen und weiter zu entwickeln. Auf der anderen Seite zeigt sich, dass die Bildungsorientierung offenbar auch eine positive Auswirkung auf die Akzeptanz eines pluralistischen Umfelds hat.

Frage und Ergebnis: *„2f) Wie stehen Sie zu Eigenverantwortung und Gemeinschaft?“*
Bei diesem Ergebnis weichen die Angaben zwischen den Befragten der ländlich/peripher lebenden Deutschen und den Ausländern in Deutschland recht stark voneinander ab. Der Antwort-Kategorie 1 *„Menschen sollten für sich – aber auch für andere Menschen Verantwortung übernehmen“* etwa stimmten mit 77% die meisten befragten Deutschen zu, jedoch nur 50% der befragten Ausländer. Bei den deutschen Befragten bekam die Kategorie 2 *„Die Gesellschaft sollte als Ganzes für jeden einzelnen Menschen verantwortlich sein“* nur 13% Zustimmung und bei den Ausländern hingegen 22%. Und unter 3.: *„Jeder Mensch sollte vor allem für sich selber verantwortlich sein“* bei den Deutschen 8% und bei den Ausländern 22%.
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Besonders die Abweichung zwischen den Antwortkategorien 1 und 2 zeigt große Unterschiede in Puncto Individualis-

1 Vgl. Statistisches Bundesamt – siehe Fußnote 2 auf Seite 5.

mus versus Kollektivismus in den Grundhaltungen zwischen beiden Befragten-Gruppen. Wo Antwort 1 stärker auf die Mikroebene der einzelnen Menschen mit seiner Verantwortung für andere einzelne Menschen abzielt und damit gewissermaßen eine Symbiose zwischen Individualismus und Kollektivismus darstellt, impliziert Frage 2 einen stärkeren Fokus auf die Gesamtgesellschaft. Dazu kommt sicherlich auch die in Deutschland stark vorherrschende Betonung der Solidargemeinschaft, also die Betonung, dass kein Mensch zurück gelassen werden dürfe. Im negativen Sinne könnte man auch ein Wenig Einmischung in die Angelegenheiten der Mitmenschen in diese Fragekategorie hineininterpretieren, zumal das Übernehmen von Verantwortung für andere Menschen deren Freiheit eventuell beschränken kann. Die Antwortkategorie 2 zielt hingegen eher darauf ab, dass sich der Staat kümmern soll und im Gegenzug auch die Verantwortung übernimmt. Bei der Antwortkategorie 3 zeigt sich der höhere Grad des Individualismus der befragten Einwanderer im Vergleich zu den deutschen Befragten. Wohingegen andererseits die stärkere Auswahl von Antwort 2 auch eine kollektivistische Mentalität impliziert. Insofern ist das Ergebnis uneindeutig. Es zeigt sich also, dass es sehr unterschiedliche Bewertungen von individueller Eigenverantwortung vs. gesellschaftlicher Verantwortung gibt. Positiv zu bewerten ist, dass die Antwortkategorie 3 nur recht wenige Befragte auswählten, zumal der primäre Fokus auf die Verantwortung des Einzelnen gerade im Lichte von Einwanderung und Integration ein starkes Hemmnis darstellen könnte.

Frage und Ergebnis: *„2g) Sind Sie der Meinung, man sollte im Leben allgemein viele oder weniger Risiken eingehen?“*
Die Fragekategorie 1 *„Wer keine Risiken eingeht, kann nichts erreichen“* wählten 32% Ausländer und 20% der deutschen Befragten aus. *„Ab und zu sollte man Risiken eingehen“* kam bei den befragten Ausländern auf 42% und bei den Deutschen auf 71%. Und 3: *„Man sollte es vermeiden, unnötige Risiken einzugehen“* brachte das folgende Ergebnis: Deutsche: 3%, Ausländer: 23%.
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Entsprechend des in der Literatur (Hofstede u.a.) angenommenen relativ hohen Grades der Risikovermeidung im deutschen Kulturkreis, ist das Ergebnis von 1. zu verstehen. Interessant ist, dass die deutschen Befragten keine generellen Risikovermeider, sondern sich relativ einig sind, dass man „ab und zu Risiken“ eingehen solle. Dieser Wert hingegen ist deutlich geringer unter den Eingewanderten. Allerdings befindet sich unter ihnen mit 23 % auch ein recht großer Anteil von starken Risikovermeidern, von denen es unter den deutschstämmigen Befragten hingegen nur 3% gibt. Man kann die nach Deutschland eingewanderten Ausländer also nicht per se als risikofreudiger bezeichnen. Viel mehr scheint in dieser Gruppe die Spreizung über das Spektrum von großer Risikobereitschaft und -vermeidung größer zu sein (dies mag auch mit der Vielzahl unterschiedlicher Kulturkreise der Herkünfte der Befragten zusammenhängen).
Die Frage, ob Menschen bereit sind, mehr oder weniger Risiken einzugehen, birgt verschiedene gesellschaftliche Implikationen. So ist eine gewisse Risikobereitschaft notwendig, um neue Wege einzuschlagen, also etwa das hier vorgeschlagene Konzept einer räumlich stärker dezentralen Einwanderungspolitik. Diese widerspricht schließlich der

Tendenz vieler Einwanderer, sich dort zu konzentrieren, wo das individuelle Risiko (etwa zu scheitern) geringer ist; nämlich dort, wo bereits viele Menschen der eigenen Herkunft leben (was in Deutschland in der Regel die Großstädte sind).

Frage und Ergebnis: *„2h) Die Kultur meines Heimatlandes ist höher entwickelt als die meisten anderen Kulturen“*
Bei dieser Frage zeigte sich ein in etwa drei geteiltes Bild von Antwortgruppen. Bei der Befragung der ländlich/peripher lebenden Befragten fanden sich in den Antwortkategorien „stimme zu“ und „stimme voll zu“ zusammen 29% (mit nur wenigen Stimmen der „Stimme-voll-zu“-Kategorie), ein größerer Teil der Befragten antwortete „neutral“ (39%) „stimme weniger zu“ und „stimme nicht zu“ wurde zusammen von 31% ausgewählt.
Bei den befragten Ausländern zeigte sich ein ähnliches Bild, wobei mit 40% mehr „neutral“ auswählten. „Stimme weniger zu“ und „stimme nicht zu“ kamen zusammen auf 39% und „stimme zu“ und „stimme voll zu“ sagten 21%.
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Die Ergebnisse zeigen, dass eine nationalistische und chauvinistische Einstellungen zu einem nicht ganz geringen Anteil unter den Befragten verbreitet sind. Was unter „höher entwickelt“ genau zu verstehen ist, unterliegt zwar einer gewissen subjektiven Interpretation der Befragten. Ob mit Entwicklung hier also eine materiell-ökonomische oder eine geistig-intellektuelle gemeint ist. Allerdings adressiert das Wort „Kultur“ schon recht klar immaterielle Aspekte und damit ist die Formulierung insgesamt wenig missverständlich. Die hohen Werte von neutralen Antworten sind wohl so zu verstehen, dass viele Befragte sich der Äußerung einer Meinung enthielten und damit möglicherweise zeigen wollten, dass diese Art der Hierarchisierung zwischen Kulturen und Ländern nicht zulässig sei – oder sie den Entwicklungsstand im Vergleich zu anderen Ländern einfach nicht beurteilen können. Das Ergebnis zeigt in dem Sinne, dass der Anteil der Befragten, welche die Kultur ihres Heimatlandes als höher Entwickelt ansehen, also eine chauvinistische/nationalistische Haltung zeigen, unter den deutschen Befragten mit einem knappen Drittel in der Minderheit und bei den befragten Ausländern mit nur einem Fünftel noch klarer in der Minderheit waren.
Hintergrund der Frage ist das Erkenntnisinteresse daran, inwieweit chauvinistische/nationalistische Einstellungen unter den befragten Gruppen verbreitet sind. Schließlich ist anzunehmen, dass solche Sichtweisen ein wesentlicher Hinderungsgrund für das friedliche und konstruktive Zusammenleben innerhalb einer multikulturellen Gesellschaft sind. Man kann aus dem Ergebnis heraus zumindest konstatieren, dass die Mehrheit der Befragten in diesem Punkt zumindest nicht negativ auffällt. Für ein potentielles Miteinander ist dies ein gutes Ergebnis, wenngleich der Anteil bei der befragten deutschen Bevölkerung mit knapp einem Drittel eines gewissen Überlegenheitsdenkens nicht so niedrig ist.

Frage und Ergebnis: *„2i) Religion sollte das Leben der Menschen bestimmen“*
Die Antwort-Gruppe „stimme nicht zu“ und „stimme weniger zu“ machten zusammen 58% unter den ländlich/peripher lebenden Befragten aus, bei einem recht hohen Anteil der Angabe von „neutral“ (31%). Bei den nach deutschen eingewanderten Befragten war

das Ergebnis mit 56% fast gleich und 30% betrugen hier die „Neutral“-Antworten.
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Dieses Ergebnis unter den beiden Befragten-Gruppen zeigt, dass sowohl die befragten Ausländer in Deutschland, als auch die ländlich/periphere befragte Bevölkerung überwiegend der Auffassung sind, dass Religion nicht das Leben bestimmen solle.
Religiosität ist in der deutschen Gesellschaft ja ein grundgesetzlich garantiertes Recht aller im Land lebender Menschen, allerdings könnte eine große Dominanz von Religion in Konflikt mit der überwiegend säkularen Mainstreamgesellschaft geraten.
Für die Einwanderungspolitik sind diese Antworten grundsätzlich als sehr positiv zu bewerten, zumal eine geringe Abweichung der Mentalität zwischen den befragten eingewanderten Ausländern und bereits in Deutschland lebender Bevölkerung in ländlich/peripheren Regionen vorhanden ist. Dies kann eine gute Grundlage für ein konfliktarmes Miteinander angesehen werden.
Bei den ausländischen Befragten besteht zwischen den Ergebnissen der Frage 2i) und der Frage *„2h) Die Kultur meines Heimatlandes ist höher entwickelt als die meisten anderen Kulturen“* entsprechend einer Korrelationsanalyse (Spearman) ein Zusammenhang mittlerer Effektstärke (0,377). Zugleich besteht ein Zusammenhang mittlerer Effektstärke mit der Frage 2j) über die Gleichberechtigung von Mann und Frau (-0,319). Dies bedeutet, dass die besonders religiösen Befragten im Sinne der Frage 2i) in der Tendenz auch chauvinistische/nationalistische und sexistische Anschauungen haben. Bei den deutschen Befragten ist ein solcher Zusammenhang auch, hingegen aber nur sehr leicht vorhanden[1].

Frage und Ergebnis: *„2j) Frauen und Männer sind gleich viel wert und sollten die gleichen Rechte haben. Und, wenn möglich, die selben Arbeiten in der Gesellschaft ausüben können“*
Die Befragten der in Deutschland lebenden Ausländer antworteten hier zu 72% mit „stimme voll zu“ (deutsche Befragte: 84%). Bei beiden Kategorien „stimme voll zu“ und „stimme zu“ zusammen waren es 91% (Ausländer) und 98% (Deutsche). Die (potentiell) frauendiskriminierenden Haltungen („neutral“, „stimme weniger zu“ und „stimme nicht zu“) machten bei den Antworten eine Minderheit aus: Bei den Ausländern zusammen 5% und bei den deutschen Befragten 0%. Beim genaueren Hinsehen ist festzustellen, dass diese Antworten stark mit dem männlichen Geschlecht des jeweiligen Befragten zusammenhing. Bei den Antworten des Fragebogens für die Ausländer in Deutschland „Stimme nicht zu“ war das Geschlechter-Verhältnis von Männern zu Frauen 3:0, bei „stimme weniger zu“: 7:0 und bei der Antwort „neutral“: 6:1.
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Im großen und Ganzen ähneln sich die Ergebnisse der ausländischen Befragten und der deutschen Bevölkerung in ländlichen/peripheren Räumen in dieser Frage. Es gibt allerdings prozentual gesehen eine weniger emanzipierte Haltung bezüglich der Geschlechtergerechtigkeit bei einer kleinen Minderheit der zugewanderten Männer. Insbesondere rund 9% von ihnen, die Frauen

1 Gleiches gilt für den Zusammenhang mit der weiter unten stehenden Frage 2n), ob die Befragten Religion als Privatsache erachteten und für eine Trennung von Staat und Religion waren. Hier betrug der Zusammenhang 0,399.

nicht dieselben Rechte zusprechen, fielen auf (inklusive „Neutral“-Nennungen) Für eine gut funktionierende multikulturelle wie emanzipierte Gesellschaft ist dieses Ergebnis unterm Strich positiv zu bewerten.
Randbemerkung: Unter Umständen könnte es sinnvoll sein, bei Einwanderern, die aus dem Ausland direkt gezielt durch staatliche Programme angeworben werden, nicht nur auf die Qualifikation zu schauen, sondern (unter Wahrung der Persönlichkeitsrechte) auch nach den politisch-gesellschaftlichen Sichtweisen als Grundlage für eine gut funktionierende Integration in Deutschland.

Frage und Ergebnis: *„2k) In meiner Familie und in meinem Freundeskreis soll es nach Möglichkeit viele unterschiedliche Meinungen zu wichtigen Fragen des Lebens geben“*
Bei dieser Frage tritt eine leicht abweichende Auffassung zwischen den Befragten aus den ländlich/peripheren Regionen und den ausländischen Befragten zu Tage. Den Antwortkategorien „stimme voll zu“ und „stimme zu“ zusammen wurden von ersterer Gruppe mit 59% ausgewählt und „stimme weniger zu“ und „stimmte nicht zu“ nur von 11%. Bei den befragten Ausländern waren es in den zustimmenden Kategorien zusammen 72,5% und bei den beiden ablehnenden Kategorien 8%.

Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Die Ergebnisse liegen recht nah beieinander, wobei der Wunsch nach Pluralität im direkten Umfeld bei den befragten Ausländern durchschnittlich etwas höher ausfiel. Die Frage zielte darauf ab, eine Messgröße für Toleranz und den Wunsch nach Vielfalt auf der Mikroebene des direkten sozialen Umfelds von Menschen zu verwenden. Eine solche Toleranz kann als hilfreich für eine Integration von Ausländern und oder ein gut funktionierendes gemeinsames Zusammenleben trotz abweichender Auffassungen angesehen werden. Bei den befragten Ausländern spielt bei den Antworten auf diese Frage sicherlich eine Rolle, dass alle von ihnen sich ja entschlossen haben, in einem anderen Land zu leben – und in sofern ohnehin schon eher aufgeschlossen sind gegenüber einem Umfeld, das auch kulturelle Abweichungen von ihrem angestammten/gewohnten Umfeld aufweist.

Frage und Ergebnis: *„2m) Ihre Meinung zu Hierarchien: Sollen Vorgesetzte/Chefs oder PolitikerInnen alleine entscheiden – oder finden Sie, dass alle Menschen gleich viel zu sagen haben sollten?“*
Das Ergebnis zwischen den deutschstämmigen auf der einen und eingewanderten Befragten auf der anderen Seite fielen bei dieser Frage sehr unterschiedlich aus. Und zwar wurde die Antwortmöglichkeit 1 *„Chefs/Vorgesetzte/PolitikerInnen sollten erst nachfragen – aber dann alleine entscheiden“* von 41% der Ausländer gewählt, aber von deutlich mehr der deutschen Befragten (69%). Andersherum sah es aus bei der Frage 2 *„Alle sollten gleich viel zu sagen haben“*, für die sich 50% der Ausländer entscheiden, aber nur 16% der deutschen Befragten. Die „hierarchischste“ zur Auswahl stehende Variante 3 *„Chefs/ Vorgesetzte/PolitikerInnen sollten grundsätzlich alleine entscheiden“* wurde von beiden Befragten-Gruppen fast gar nicht ausgewählt.
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Das Ergebnis zeigt sehr deutlich, dass die Machtdistanz der Mehrheit der Befragten deutschstämmigen Bevölkerung deut-

lich höher ist, als in der Gruppe der befragten Einwanderer. Es zeigt sich hier auf deutscher Seite eine vorherrschende Überzeugung, die Autoritäten – eine Mitbestimmung vorausgesetzt – eine hohe Legitimität eingeräumt. Die Antwortkategorie 2 könnte für viele der deutschen Befragten zu radikal basisdemokratisch klingen, aber das ist Spekulation. Der Grund dafür, weshalb die ausländischen Befragten die Antwortkategorie 1 relativ deutlich weniger stark ausgewählt haben, wird sicherlich auch mit den Antworten unter der Frage *„2p) Was ist für mich positiv an meinem Heimatland – und was negativ? - Negative Aspekte“* zusammenhängen. An erster Stelle der monierten negativen Aspekte ihrer jeweiligen Heimatländer gab nämlich eine Mehrheit der befragten Einwanderer ihre Kritik am unfreien und undemokratischen Staatssystem an. Und an vierter Stelle der genannten negativen Aspekte fand sich zudem der Punkt *„Korruption / nicht funktionierende staatliche Strukturen“*. Diese Ergebnisse weisen stark darauf hin, dass die nach Deutschland eingewanderten Ausländer in ihrer Heimat schlechte Erfahrungen mit hierarchischen Systemen (z.B. dem Staatssystem) gemacht haben. Wenn sie nun gefragt werden, ob *„Chefs/Vorgesetzte/PolitikerInnen“* Entscheidungen treffen sollten, ist es verständlich, dass viele von ihnen diese Antwortkategorie nicht auswählen (allerdings haben auch die deutschen Befragten an erster Stelle Überregulierung, Bürokratie usw. genannt und an dritter Stelle eine allgemeine Unzufriedenheit mit der Politik, mangelnder Demokratie, zu viel politischer Korruption usw.), beziehen das aber offenbar nicht auf den hierarchischen Charakter der kritisierten Institutionen und Systeme.
Unterschiede in der Machtdistanz zwischen bereits heimischer und neu ankommender, ausländischer Bevölkerung können eine Quelle von Missverständnissen und Konflikten sein. Es erscheint wichtig, diesen Aspekt im Hinterkopf zu behalten, ist er doch relevant etwa für das Verhältnis von Arbeitnehmern zu Arbeitgebern und Vorgesetzten, für die Akzeptanz von politischen Entscheidungen, für Bürgerbeteiligung usw.

Frage und Ergebnis: *„2n) Ist Religion für Sie Privatsache? Ist die Trennung von Staat und Religion richtig?“*
In den Antwortgruppen „ja“ und „ja, auf jeden Fall“ zusammen ergab sich ein sehr klares Bild. Bei der deutschen Bevölkerung ergab die Frage eine Zustimmung von 88% (mit deutlich mehr Antworten bei „ja, auf jeden Fall“) und bei den befragten Ausländern in Deutschland war es in den beiden Antwortkategorien („stimme voll zu“ und „stimme zu“) zusammen 72,5%, wobei hier die zweite Kategorie („stimme zu“) häufiger gewählt wurde und knapp 20% „neutral“ als Antwort auswählten.
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Wie zu erwarten zeigt sich, dass die Einwanderer mehrheitlich etwas weniger stark für eine klar säkulare Gesellschaft und die Trennung von Staat und Religion eintreten. Da der überwiegende Teil der Befragten aus überwiegend muslimischen Ländern stammt, verwundert dies auch nicht, da die Trennung von Staat und Religion in vielen muslimischen Ländern entweder gar nicht gegeben, oder nur schwach ausgeprägt ist[1]. Der Wert von 72,5 % ist aber dennoch recht hoch.
Nebenbei bemerkt bestehen auch innerhalb der deutschen Gesellschaft durchaus Ein-

1 Selbst in der Türkei, ehemals ein Musterbeispiel für ein säkular-muslimisches Land, nimmt die Säkularität mit der Politik der AKP und Erdogans in den letzten Jahren stark ab

schränkungen in Puncto Trennung von Staat und Kirche,[1] es fand sich aber in beiden Gruppen der Befragten eine breite Mehrheit für eine Trennung von Staat und Kirche – und das ist entscheidend.

Frage und Ergebnis: *„2o) Der Fortschritt in Wissenschaft und Technik ist aus meiner Sicht“*
Unter den befragten Ausländern wichen die Antworten bei dieser Frage etwas von den Ergebnissen der deutschen Befragten ab. Die befragten Ausländer wählten die Antwortkategorie „grundsätzlich gut“ zu 45%, „meistens gut“ zu 32% und „je nachdem…“ zu 17,5%.
Bei der deutschen ländlich/peripher lebenden Bevölkerung waren die Ergebnisse der Frage ziemlich genau gedrittelt „grundsätzlich gut“ gaben 33% an, „meistens gut“ 32% „und je nachdem positiv oder negativ“ 33%.

Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Die Frage sollte Fortschrittsorientierung und eine positivistische Mentalität der beiden Fokusgruppen abfragen. Die Einschätzung der Menschen in Bezug auf eine solche Frage kann insofern relevant sein, da zum einen hierüber klarer wird, inwiefern eine Flexibilität für sich verändernde Technologien und damit auch gesellschaftliche Veränderungen vorhanden ist. Zum ersten kann eine zwischen beiden Befragtengruppen zu abweichende Meinung in diesem Punkt bedeuten, dass Zielkonflikte verstärkt werden, wenn es etwa um die Industrialisierung versus ökologische Extensivierung der Landwirtschaft, „grüne Gentechnik“ oder um die Transformation des Energiesystems hin zu erneuerbaren Energien geht – aber auch um umstrittene ethische Fragen im medizinischen System (z.B. das Klonen von Lebewesen). Gerade die Zielkonflikte zwischen einer möglichst effizienten versus einer möglichst ökologisch nachhaltigen Landwirtschaft und Energieversorgung spielen schließlich gerade in ländlichen und zum Teil in peripheren Räumen eine bedeutende Rolle.
Es zeigt sich, dass die befragen Ausländer deutlich fortschrittsorientierter und weniger skeptisch gegenüber den Hervorbringungen von Wissenschaft und Technik sind. Dieser Umstand könnte Konfliktpotential bergen.

Fragen und Ergebnisse: *„2p) Was ist für mich positiv an meinem Heimatland – und was negativ?“* (Fragebogen Ausländer in Deutschland) und *„2o) Was ist für Sie ganz allgemein positiv an Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern – und was negativ?“* (ländlich/peripher lebende Befragte)
Im Fragebogen für die Ausländer in Deutschland erfolgten unter den positiven Aspekten insgesamt 252 Nennungen, wobei sich die meisten auf das soziale Zusammenleben und die soziale Mentalität im Heimatland bezogen, die allgemeine Kultur, oder klimatisch/landschaftliche Bedingungen. Im Fragebogen an die deutschen Befragten, erfolgten 630 Nennungen zu den positiven Aspekten, wobei sich die meisten Nennungen auf die individuelle Freiheit und Entfaltungsmöglichkeiten, auf die Stabilität des Staates (auch Sicherheit) und Stärke der Zivilgesellschaft sowie ein insgesamt gut funktionieren des

1 Wie z.B. an Auseinandersetzungen um Kruzifixe in staatlichen Einrichtungen einiger Bundesländer abzulesen ist

Landes bezogen. Aber auch auf den Sozialstaat, relative soziale Gerechtigkeit und gute Arbeitsbedingungen.
Zu den negativen Aspekten erfolgten unter den befragten Ausländern in Deutschland 302 Nennungen, wobei sich die meisten auf die politischen Systeme der Herkunftsländer bezogen (vor allem des Nahen Ostens, wie unter Frage 1a ersichtlich), auf die dort laut der Kritik vorherrschende Unfreiheit, Willkür, Intoleranz, den Extremismus usw. Damit zusammenhängend wurden als zweiter Block schlechte Lebensbedingungen genannt, etwa aufgrund von Gewalt und Krieg oder Armut sowie Korruption und damit insgesamt mangelnde Zukunftsperspektiven.
Unter der Befragten der deutschen, ländlich/peripher lebenden Bevölkerung erfolgten unter den negativen Aspekten 741 Nennungen, wobei sich die meisten Nennungen auf die Starrheit und die bürokratische Ausprägung des Systems, wie auch des Denkens bezogen. Recht viele weitere Nennungen entfielen auf die Themenblöcke der Unzufriedenheit mit der politischen Entwicklung nach „Rechts“ (77 Nennungen), die Unzufriedenheit mit Politik, Lobbyismus usw. (75 Nennungen), sozialer Ungerechtigkeit, „Neoliberalismus“ und eine Entsolidarisierung in der Gesellschaft (zusammen 146 Nennungen) sowie schlechter Energie- und Umweltpolitik (56 Nennungen).
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Da es sich bei den befragten Ausländern in Deutschland nicht um eine homogene Gruppe handelt, sondern die Personen, die aus den verschiedensten Ländern stammen, waren die Antworten dieser Frage sehr unterschiedlich gewesen. Man kann an den Antworten aber gut den Umstand herauslesen, dass ein großer Teil der Befragten aufgrund von „Flucht“ oder der Suche nach persönlicher und ökonomischer „Sicherheit“ nach Deutschland gekommen ist (siehe 1j). Wenig überraschend fallen die Meinungen über die Regierungen und das politische System der Heimatländer entsprechend negativ aus. Ganz anders sah es bei der Bewertung der soziogesellschaftlichen Kultur ihrer Heimatländer aus, welche meist eher gut ausfiel – wobei auch hier Kritik an zu wenig Toleranz und individueller Freiheit in einigen Heimatländern geäußert wurde.
Bei den deutschen Befragten war die Gruppe in Bezug auf ihre Nationalität natürlich einheitlich, weshalb die Aussagen auch als repräsentativer angesehen werden können.
Für die Fragestellung dieser Arbeit sind diese Fragen insofern relevant, als dass die Bewertung der eigenen Kultur Rückschlüsse darauf zulässt, welche Werte vorhanden sind und welche Konfliktdimensionen beim Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen auftreten könnten.
Im Großen und Ganzen kann man sagen, dass die Einwanderer aus guten Gründen nach Deutschland gekommen sind, meist weil sie in ihrer Heimat eben nicht zufrieden, oder sogar in Lebensgefahr waren. Die Vorstellungen und Präferenzen dieser Gruppe sollten im Rahmen einer Einwanderungspolitik starke Berücksichtigung finden, wenn es um Anreizsysteme geht. Es scheint sinnvoll, dadurch etwa einen langfristigen Verbleib in der Region zu fördern.

VIII Diskussion zu Abschnitt 3 [nur befragte Ausländer] Selbsteinschätzung von Fähigkeiten

Frage und Ergebnis:

- *„Ich bin handwerklich geschickt“:* „sehr zutreffend“ und „zutreffend“ zusammen: 51% vs. „weniger zutreffend“ und „nicht zutreffend“ zusammen: 26%
- *„Ich kann gut handeln bzw. bin gut darin, Geschäfte zu machen“:* („sehr zutreffend“ und „zutreffend“ zusammen: 49% vs. „weniger zutreffend“ und „nicht zutreffend“ zusammen: 20%
- *„Ich habe ein gutes technisches Verständnis (z.B. in Bezug auf Maschinen, Elektrik, Computer oder Software)“:* „sehr zutreffend“ und „zutreffend“ zusammen: 51% vs. „weniger zutreffend“ und „nicht zutreffend“ zusammen: 26%
- *„Ich kenne mich mit gesellschaftlichen und politischen Vorgänge und Prozessen aus“:* „sehr zutreffend“ und „zutreffend“ zusammen: 72% vs. „weniger zutreffend“ und „nicht zutreffend“ zusammen: 11%

Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Diese Fragen können im Sinne eines Tests verstanden werden, inwieweit bei einem intelligenten Punktesystem für Immigration nicht nur formale Bildungsabschlüsse abgefragt werden könnten, sondern umfassender allgemeine Fähigkeiten. Solche Fragen könnten konkret auch in Bezug darauf nützlich sein, zusätzlich entlang von Fähigkeiten eine gute Durchmischung von Menschen bei einer etwaigen Ansiedlungsförderung in bestimmten Zielregionen zu erreichen. Entsprechend der recht hohen Bildungsabschlüsse in Abschnitt 1, war die Selbsteinschätzung des Verständnisses von *„gesellschaftlichen und politischen Vorgängen und Prozessen“* durchschnittlich sehr hoch. Die Frage nach dem handwerklichen Geschick zielt auch darauf ab, wie realistisch das Anreizinstrument der unter 7b) vorgeschlagenen Möglichkeit der Förderung der Sanierung von Leerstand in Eigenregie wäre.

IX Diskussion zum Themenblock „Wohnen und kulturelle Vielfalt“ bzw. „Ansiedlung von Menschen von außerhalb in ländlichen Regionen“

Abschnitt 4 [befragte Ausländer:] Präferenzen für Siedlungsformen

Frage und Ergebnis: *„4a) Wenn ich mich an einem Ort ansiedele, sollten möglichst viele Menschen meiner Kultur, Religion, Nationalität oder Herkunft schon vor Ort sein“*
Das Ergebnis war recht eindeutig bei dieser Frage. „Sehr wichtig“ gaben nur 3% der Befragten an und „wichtig“ 14%. Die große Mehrheit der befragten Ausländer war der Meinung, dass die Konzentration von Menschen der eigenen Kultur/Religion/Nationalität/Herkunft keine wichtige Rolle spiele („weniger wichtig“, „unwichtig“ und „neutral“ zusammen 83%).

Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Das Ergebnis ist überraschend, zumal in der migrationswissenschaftlichen Literatur meist davon ausgegangen wird, dass Einwanderer in verschiedenen Ländern stets Stadtteile oder Orte als präferierte Wohn-

orte auswählen, in denen bereits Menschen der eigenen Herkunft ansässig sind. Mit der direkten Frage konfrontiert, sagte in dieser Befragung aber die große Mehrheit, dies spiele für sie keine oder kaum eine Rolle.
Hintergrund dieser Frage war, zu überprüfen, ob potentiell eine Bereitschaft besteht, sich in geographischen Räumen anzusiedeln, die ethnisch stark von der eigenen Herkunft abweichen oder sogar „rein deutsch“ geprägt sind. Dies ist bei den Befragten zumindest erklärtermaßen der Fall, was im Sinne der Fragestellung dieser Arbeit als positiv bewertet werden kann.

Frage und Ergebnis: *„4c) Was bedeutet für mich das teilweise sehr kalte und regnerische Wetter (vom Herbst bis zum Frühling) in Mitteleuropa?“*
Das Ergebnis fällt eher negativ aus. Das beschriebene Klima sei einem „weniger angenehm“ und „sehr unangenehm“ gaben 42% an und nur 22% „angenehm“ und „sehr angenehm“. Ein gutes Drittel der Befragten (35%) antworteten allerdings immerhin mit „neutral“.
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Bei der Berücksichtigung und Abfrage geographischer Präferenzen erscheint es auch sinnvoll, nach der individuellen Bewertung der klimatischen Bedingungen vor Ort zu fragen. Dies hat zum einen den Hintergrund, überprüfen zu können, ob auch in diesem Lebensbereich eine potentiell hohe Zufriedenheit bezüglich des Lebens in Deutschland absehbar ist. Zum zweiten ist eine stark negative Bewertung des z.T. kühl-regnerischen Klimas ein Hinweis darauf, dass Deutschland möglicherweise nicht als Endziel individueller Migrationsentscheidungen gesehen wird, sondern lediglich als Durchgangsziel. Für eine nachhaltig erfolgreiche Einwanderungspolitik wäre eine Weiterwanderung aber nicht hilfreich und aus einwanderungspolitischer Perspektive müsste eher das Ziel sein, die Einwanderung und Ansiedlungsförderung auf diejenigen Immigranten zu konzentrieren, die voraussichtlich langfristig im Land zufrieden sein werden.
Die Frage der Bewertung des Klimas ist zusätzlich hilfreich, da es in Deutschland durchaus regionale Unterschiede gibt, was die Jahres-Durchschnittstemperaturen und die Niederschläge angeht. Für eine Verteilungs-Heuristik bzw. ein individualisiertes Punktesystem, nach dem eine Zielregion für einzelne Immigranten empfohlen werden könnte, wäre ein solcher Faktor also entsprechend einzubeziehen (was im Rahmen der Dissertation weiter erörtert wird).
Als Selbstkritik zu dieser Frage soll angemerkt werden, dass sie möglicherweise zu wenig neutral gestellt worden ist und durch die Formulierung ein negativeres Ergebnis bewirkt wurde, als wenn nur neutral nach der Zufriedenheit mit dem Wetter/Klima in Deutschland gefragt worden wäre.

Abschnitt 3 [nur ländlich/peripher lebende Befragte:] Wohnen und kulturelle Vielfalt

Frage und Ergebnis: *„3a) Sollte sich die Bevölkerung in Ihrer Wohnumgebung aus Menschen unterschiedlicher Kulturen und/oder Religionen zusammensetzen?*
Das Ergebnis zeigte eine Zustimmung in dieser Frage von einer großen Mehrheit der Be-

fragten („ja, auf jeden Fall“ und „ja“ zusammen 70%), bei nur sehr wenig Stimmen für „nein“ (11%), keinen Stimmen für „nein, auf keinen Fall“ und 19% neutralen Stimmen („ich habe keine Meinung dazu“).
Zwischen den Ergebnissen der Frage 3a) und der Frage *„2k) Die Kultur meines Heimatlandes ist höher entwickelt als die meisten anderen Kulturen“* besteht entsprechend einer bivariaten Korrelationsanalyse (Spearman) ein negativer Zusammenhang mittlerer Effektstärke (-0,358). Und wenig verwunderlich mit 0,337 ein mittelstarker Zusammenhang zur Zustimmung zu einer Ansiedlungsförderung von Einwanderung in peripher/ländlichen Räumen (entsprechend der Frage 4a)[1].
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Das Ergebnis ist unterm Strich sehr positiv im Sinne der Fragestellung zu bewerten, zumal es zeigt, dass die meisten Befragten eine vielfältige, pluralistische Wohnumgebung für sich als erstrebenswert erachten. Skeptische Haltungen äußerten sich hier wohl am häufigsten in Form von einer Enthaltung der Meinung, was natürlich ermutigender ist, als wenn eine direkte Ablehnung bei einem größeren Anteil der Befragten erfolgt wäre.

Frage und Ergebnis: *„3b) Kann der Zuzug von Menschen in meine Region eine Chance sein, um die strukturellen Probleme zu lösen?*
Das Ergebnis zeigte mit 66% für die beiden zustimmenden Antwortkategorien eine fast ebenso hohe Zustimmung wie unter 3a), wobei hier die ablehnenden Stimmen mit 22% („nein“ und „nein, auf keinen Fall“; dabei nur 3% in letzterer Kategorie) stärker vertreten waren als unter 3a).
Zwischen den Ergebnissen der Frage 3b) und der Frage 2c) *„Die Welt zu verändern/verbessern ist für mich“* besteht entsprechend einer bivariaten Korrelationsanalyse (Spearman) ein Zusammenhang mittlerer Effektstärke (0,311) und ein schwacher bis mittlerer Zusammenhang zur Frage 2k) *„Die Kultur meines Heimatlandes ist höher entwickelt als die meisten anderen Kulturen“* (-0,278).
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Diese Frage war sehr direkt gestellt und man erkennt hier schon eine etwas stärkere Polarisierung in den Antworten, als bei der Frage 3a), die noch relativ abstrakt gestellt wurde. Die Ablehnungswerte steigen also etwas, wenn es konkret wird. Andererseits ist den Kommentaren unter 4a) (siehe Seite 47) zu entnehmen, dass viele skeptisch oder ablehnend eingestellte Befragte nicht daran glaubten, dass die strukturellen Probleme überhaupt zu lösen wären. Oder aber dass eine „deutsche“ Lösung ohne Einbeziehung von Einwanderung notwendig sei, die strukturell/demographischen Probleme anzugehen.

Frage und Ergebnis: *3c) Ich befürchte, dass ein starker Zuzug von Ausländern in meinen Ort meinen Arbeitsplatz oder meinen Wohlstand gefährdet*
Auch in den Antworten dieser Frage zeigten sich die Befragten aufgeschlossen und wenig besorgt. „Weniger zutreffend“ und „nicht zutreffend“ zusammen gaben hier 78% an (mit deutlich mehr Angaben von „nicht zutreffend“) und „sehr zutreffend“ und „zutreffend“

1 Für die Berechnung der Korrelation nach Spearman hat der Autor die zustimmenden und ablehnenden Nennungen unter 4a) in eine Ordinalskala von 1-6 Punkte übertragen (6=“zustimmend“ [...] 1=“klar ablehnend“)

zusammen lediglich 10%.
Zwischen den Ergebnissen der Frage 3c) und der Frage *„Sollte sich die Bevölkerung in Ihrer Wohnumgebung aus Menschen unterschiedlicher Kulturen und/oder Religionen zusammensetzen“* besteht entsprechend einer bivariaten Korrelationsanalyse (Spearman) ein negativer Zusammenhang mittlerer Effektstärke (-0,297).
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Dieses sehr klare Ergebnis zeigt, dass die Ängste in Bezug auf den eigenen Arbeitsplatz wenn es um Zuwanderung geht, doch sehr begrenzt sind. Einschränkend muss man an dieser Stelle anmerken, dass in der Verteilung der Berufe der Befragten beispielsweise Industriejobs kaum vorkommen (Siehe Seite 5) und die Qualifikation durchschnittlich recht hoch ist. Es ist also davon auszugehen, dass die Konkurrenzsituation durch Einwanderer (die zunächst häufig in Jobs arbeiten, bei der eine nur geringe Qualifikation Anforderung ist) für die Befragten eher geringer ist als für den Durchschnitt der in Lohnarbeit befindlichen Bevölkerung.

Frage und Ergebnis: *3d) Wie stellen Sie sich vor, wie ein Zusammenleben von deutschen und Ausländern allgemein sinnvoll organisiert werden kann?*
Bei dieser Frage konnte in einem freien Textfeld geantwortet werden. Die Antworten wurden vom Autor in der ersten Auswertung bereits in Gruppen thematisch sortiert, wobei vor allem etwa gemeinsame Begegnungsorte sowie Veranstaltungen für den Austausch und das Kennenlernen zwischen Ausländern und bereits einheimischer Bevölkerung hervorgehoben wurden – aber auch das schnelle Erlernen der Sprache (zusammen genommen 278 Nennungen). Viele Antworten bezogen sich dabei explizit auf eine beidseitige Integration und Toleranz (zusammen genommen 151 Nennungen). Also eine Integrationsleistung, die nicht nur von der Seite der Einwanderer verlangt wird. Ein deutlich kleinerer, aber nicht ganz geringer Anteil der Befragten forderte aber auch restriktive Integrationsregeln und eine strikte Assimilierung (zusammen 93 Nennungen). 71 Nennungen bezogen sich zudem auf eine dezentrale oder durchmischte Verteilung von Einwanderern im Land, auch um Gettobildungen zu verhindern.
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Anzumerken ist, dass die Gruppierung von Themen durch den Autor vorgenommen wurde und dadurch einer individuellen, teils subjektiven Interpretation unterliegt. Eine Klassifizierung von freien Textfeldern war jedoch sinnvoll, um aus der Vielzahl von Anmerkungen (724 mit Mehrfachnennungen) verständliche Aussagen treffen zu können.
Positiv an diesem Ergebnis im Sinne der Fragestellung ist, dass nur eine Minderheit Forderungen nach einseitigen Integrations- und Assimilationsanstrengungen stellte, wenn es um Einwanderung geht, sondern die große Mehrheit in den Kommentaren der Auffassung war, von beiden Seiten, der einheimischen und der neu hinzukommenden Bevölkerung, seien Anstrengungen notwendig, um eine durch Einwanderung geprägte Gesellschaft zu gestalten und ein Zusammenleben zu organisieren.

X Diskussion zu den Antworten unter 4d) bis 4q) (visuelle Beurteilung von Ortsbildern) und Bemerkungen zur wissenschaftlichen Herangehensweise

In diesem Frageblock ging es darum, dass die befragten Ausländer für sie attraktive und weniger attraktive Ortschaften als potentielle Wohnorte anhand von visuellen Darstellungen bewerten sollten.
Die Fragen 4d bis 4q waren jeweils mit einem Foto ergänzt, das den Ausschnitt eines Ortes zeigte. Die Fotos waren jeweils explizit nicht mit einem aussagekräftigen Titel versehen, so dass nicht ohne Weiteres erkennbar sein sollte, um welche Stadt oder welches Dorf es sich jeweils handelte. Die Überlegung hinter diesem Vorgehen ist, dass die Befragten möglichst frei von bereits vorhandenen Vorurteilen oder Stigmatisierungen von Orten nur das Stadtbild bewerten sollten. Die exakten Fragen lauteten: *„Ort [Nr.]: Wie würde es Ihnen gefallen, an einem solchen Ort zu leben?“* Die Skala war: sehr gut | gut | neutral | weniger gut | nicht gut | Warum? | [freies Textfeld].
Der Autor hat die Eingaben aus dem Textfeld ausgewertet, inhaltlich zusammengefasst und thematisch gruppiert in positive und negative Aussagen über den jeweiligen Ort als potentiellen Wohnstandort. Diese Darstellung ist bereits in der ersten Auswertung erfolgt.
Es stellt sich die Frage, wie so etwas wie subjektive Raumbilder und photographische Darstellungen von Orten operationalisiert werden können, um sie in quantitativ vergleichbare Werte umzuwandeln. Werte, die dann im weiteren Verlauf der Dissertation zur Untersuchung der Frage dienen sollen, wie auf ihrer Basis optimale Wohnstandorte für Einwanderer über eine Datenbank ermittelt werden können.
Die Interpretation von Darstellungen von Orten und Städten ist subjektiv und wird beeinflusst von Raumbildern, individuellen Biographien, dem sozialen Milieu, dem Charakter usw. Für eine grobe Standort-Findungsheuristik soll eine Einteilung der Ortsbilder ausreichen, die auf einer hermeneutischen Bewertung durch den Autor basiert, nach der die Fotos klassifiziert werden. Für diese Klassifizierung auf einer Skala von 0-10 hat der Autor kein Hintergrundwissen über die dargestellten Orte verwendet, sondern nur das bewertet, was auf den jeweiligen Bildern zu sehen ist.[1] Vorstellbar wäre hier aber alternativ auch, explizit nachzufragen, ob die Befragten lieber Binnengewässer, Urbanität, Meeresnähe usw. bevorzugen.
Vom Autor definierte Kategorien, die sich u.a. aus den Antwort-Kommentaren (4d-4q) und den geographischen Präferenzen der Befragten ergeben, sind die Folgenden:

- ➔ Urban/Städtisch
- ➔ Modern
- ➔ Traditionell

1 Zum Beispiel: Ort 5 ist ein Vorort von Budapest, einer Stadt, die sehr stark durch den Fluss Donau, also ein Binnengewässer geprägt ist. Das konnten die Befragten aber nicht erkennen, weshalb der Wert für Binnengewässer bei Ort 5 mit 0 von 10 angegeben ist. Im Falle von Ort 10 etwa ist anhand der Kräne und der Hafenanlagen zwar gut erkennbar, dass ein Gewässer nah sein muss, ohne den Ort zu erkennen, weiß der Betrachter allerdings nicht, ob es sich um ein Binnengewässer oder ein Meer handelt. Wegen dieser Unschärfe wurden in diesem Fall in den Kategorien „Binnengewässer“ und „Meer“ jeweils 6 von 10 Punkte vergeben.

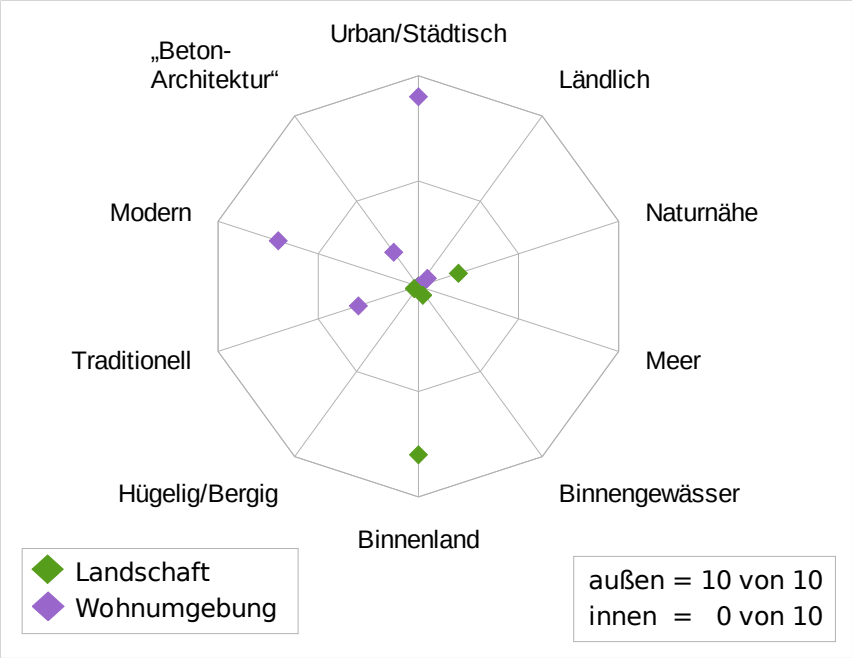
- ➔ Naturnah/ländlich
- ➔ „Beton-Architektur“
- ➔ Hügelig/Bergig
- ➔ Binnenland
- ➔ Binnengewässer
- ➔ Meer

Diese Kategorien sind auf alle der befragten Ausländer vorgelegen Fotos unterschiedlicher Wohnumgebungen und Siedlungsdarstellungen anzuwenden, mit dem Ziel, Wohnorts- und Siedlungstypen kategorisieren zu können und in der Folge eine individuelle Zuordnung von Einwanderern zu den jeweiligen Orten vorzunehmen. Diese Kategorien sollen im weiteren Verlauf der Dissertation durch statistische und geodatenbasierte Methoden auf alle Landkreise und oder Gemeinden in Deutschland übertragen werden, um zu untersuchen, wie eine individuelle räumliche Zuordnung möglich wäre.
Auf den folgenden Seiten werden diese definierten Raumkategorien für die einzelnen der 14 Fotos[1] im Fragebogen dargestellt (in Werten von sehr schwach ausgeprägt 0 bis sehr stark ausgeprägt 10) und erläutert. Daneben werden die Ergebnisse aus der Befragung genauer beleuchtet.

1 Alle Fotos der dargestellten Orte sind eigene Darstellungen – bis auf das Foto des Orts 6.

Bild von Ort 1 aus Fragebogen

Bewertung von Raumkategorien (1-10):



Ergebnis und Interpretation: Überwiegend positiver Eindruck als potentieller Wohnstandort („sehr gut“ und „gut“ zusammen 43%). Jedoch auch ein Drittel ablehnende Stimmen („weniger gut“ und „nicht gut“ zusammen 33,5%).
Die Kommentare waren gespalten und befürworteten entweder die Urbanität, „schöne Architektur“ usw. oder sie monierten die zu hohe Dichte einer Großstadt, das Chaos, die Anonymität, Lautstärke usw.

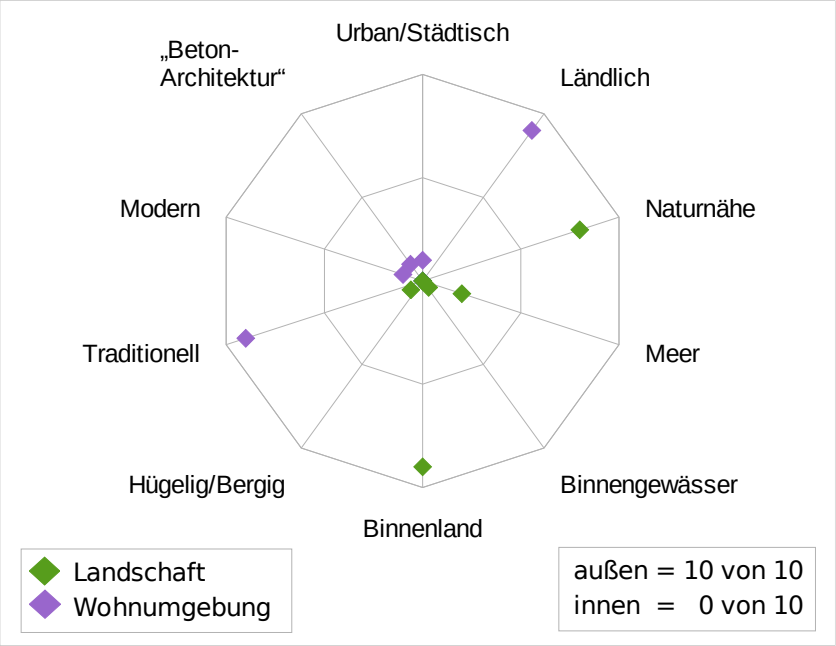
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Das Ergebnis zeigt, dass es zwar eine relative Mehrheit unter den Befragten gibt, die in eine wie hier dargestellte Großstadt ziehen möchten, aber ein größerer Teil sich auch eher negativ über die hohe Dichte und Urbanität äußert.

Hermeneutische Beschreibung durch Autor:
Sommerliches Motiv einer Wohnstraße mit mittlerer bis leicht gehobener Wohnqualität. Blockrandbebauung mit Gründerzeit-Altbau an beiden Seiten der Straße, geparkten Privat-PKW und leicht bewölktem Himmel. Es handelt sich um ein Motiv aus Berlin-Mitte (2008).

Anmerkung: Einschränkend für die Objektivität bei der Bewertung dieses Ortes ist ggf. das Foto mit sonnig, sommerlichem Wetter.

Bild von Ort 2 aus Fragebogen

Bewertung von Raumkategorien (0-10):



Ergebnis und Interpretation: Überwiegend positiver Eindruck als potentieller Wohnstandort („sehr gut“ und „gut“ zusammen 51%, doppelt so viele „sehr gut“-Nennungen wie in Ort 1). Auch hier ein knappes Drittel ablehnende Stimmen („weniger gut“ und „nicht gut“ zusammen 31%).
Als positiv wurden vor allem die vermutete Naturnähe, die räumliche Freiheit, die Ruhe, das Landleben und die Traditionalität genannt. Negativ die vermutete Abgelegenheit, schlechte Verkehrsanbindung, das zu dörfliche Leben.

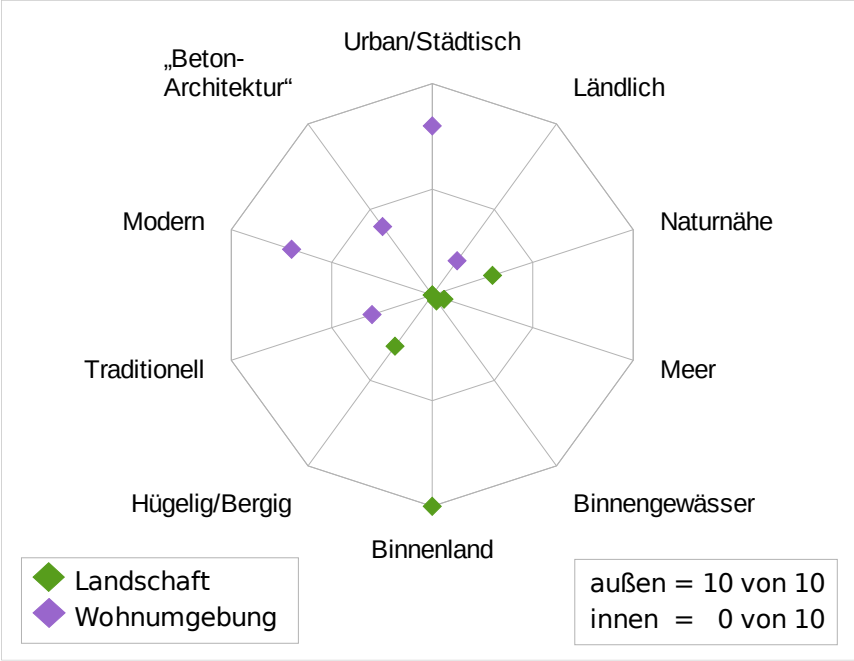
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Spannend ist, dass die Zustimmungswerte zu gerade diesem sehr ländlich anmutenden Ort deutlich höher sind als für Ort 1, der viel eher dem Klischee eines migrantischen Standardziels für Einwanderung nach Deutschland entspricht (großstädtische, innerstädtische Wohnviertel).

Hermeneutische Beschreibung durch Autor: Im flachen Land gelegenes Dorf mit Fachwerkhäusern, Bäumen und Rasenflächen, die eine schmale Straße säumen. Es handelt sich ein Dorf in Niedersachsen (2015).

Anmerkung: Einschränkend für die Objektivität bei der Bewertung dieses Ortes ist ggf. das Foto mit bedeckt, diesigem Wetter.

Bild von Ort 3 aus Fragebogen

Bewertung von Raumkategorien (0-10):



Ergebnis und Interpretation: Gemischtes Ergebnis („sehr gut“ und „gut“ zusammen 39%, „weniger gut“ und „nicht gut“ zusammen 31% sowie verhältnismäßig viele neutral-Nennungen: 31%). Die Kommentare waren, wie bereits unter „Ort 1“ zweigeteilt zwischen Befürwortern von Urbanität, damit verbundenen Hoffnungen bezüglich Jobmöglichkeiten, eine multikulturelle Umgebung – und trotz der Großstädtigkeit die im Bild erkennbaren ausgedehnten Grünflächen. Die anderen kritisierten vor allem das Großstädtische, den vermuteten Stress, Verkehr, die vermutete schlechte Luft usw.

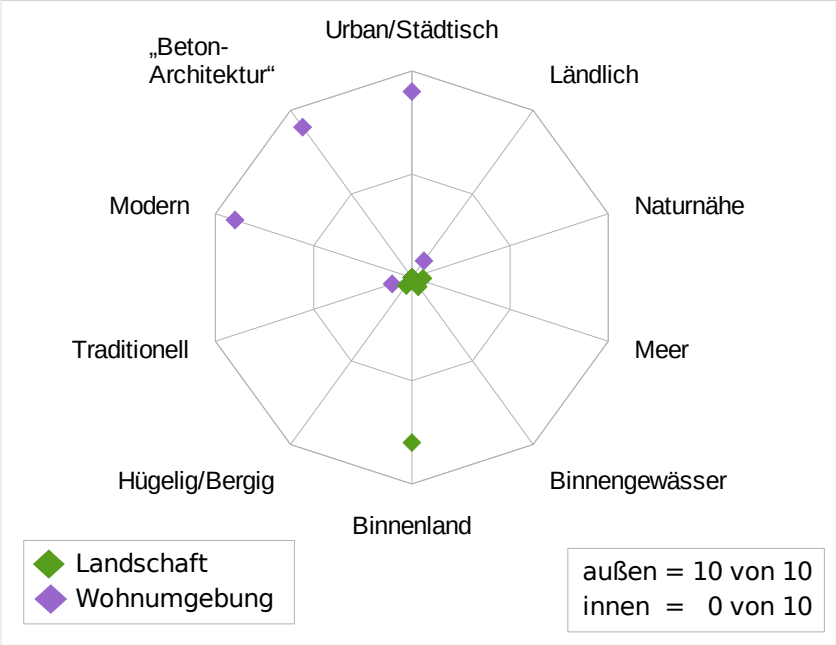
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Die Antworten zeigen, dass trotz des Wunsches bei vielen der Befragten nach einer zentralen Lage des Wohnortes mit vielen Möglichkeiten und einem durchmischten Umfeld, auch die Lebensqualität eine große Rolle spielt. Urban und städtisch alleine reicht auch den urban orientierten Befragten meist nicht aus.

Hermeneutische Beschreibung durch Autor: Motiv der Skyline einer Großstadt mit ausgedehnter Parkanlage im Vordergrund (München, 2008).

Anmerkung: Einschränkend für die Objektivität bei der Bewertung dieses Ortes ist ggf. das Foto mit bedeckt, diesigem Wetter.

Bild von Ort 4 aus Fragebogen

Bewertung von Raumkategorien (0-10):



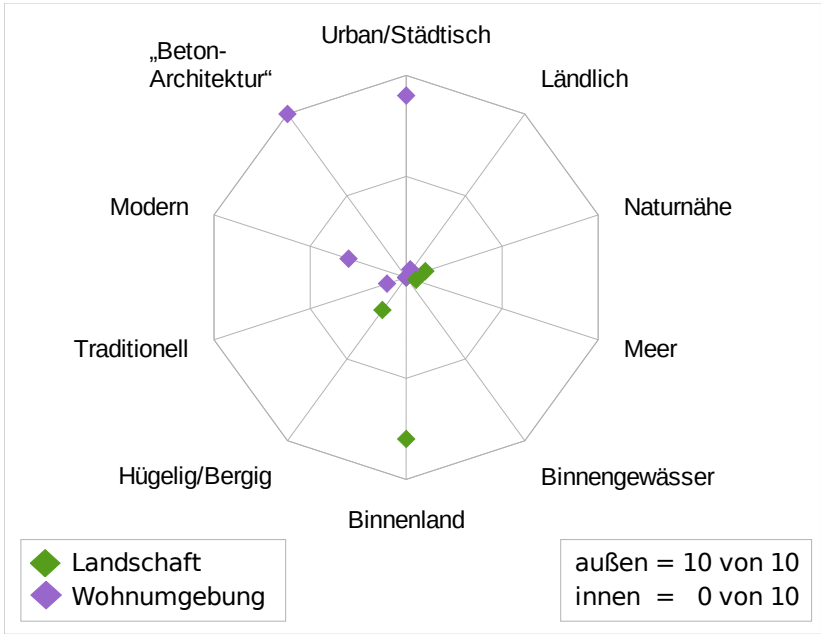
Ergebnis und Interpretation: Die meisten der Befragten lehnten einen solchen Ort als Wohnort ab („weniger gut“ und „nicht gut“ zusammen 70%). Nur für 20% wäre ein solcher Wohnort „gut“ oder „sehr gut“. In der „Sehr-gut“-Kategorie waren es sogar nur 6%.
Es gab nur recht wenig positive Kommentare, etwa in Bezug auf die vermutete Nähe zu Arbeit und Bildungseinrichtungen. Die negativen Kommentare fokussierten vor allem auf die Monotonie und Tristheit der Architektur und des Stadtbildes, die vermutete Armut sowie die angenommene schlechte Lebensqualität. Vokabeln wie „katastrophal“ oder „Gefängnis“ sprechen hier für sich.

Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Das Ergebnis zeigt, dass insbesondere die Stadtstruktur und Architektur anonymer Großwohnblöcke und Plattenbauten als inakzeptabler Wohnstandort angesehen werden. Dies ist vor allem zu berücksichtigen, wenn es um Anreizsysteme für eine stärkere Ansiedlung in peripheren und ländlichen Regionen geht.

Hermeneutische Beschreibung durch Autor: Großstädtisches Motiv mit einem großen Plattenbau-Wohngebäude (links) vermutlich aus den 1970er-Jahren und einem modernen Glas-Stahl-Hochhaus (rechts), das vermutlich nach 2000 gebaut wurde. Es handelt sich um eine Stadtszene aus Berlin-Mitte (2016).

Bild von Ort 5 aus Fragebogen

Bewertung von Raumkategorien (0-10):



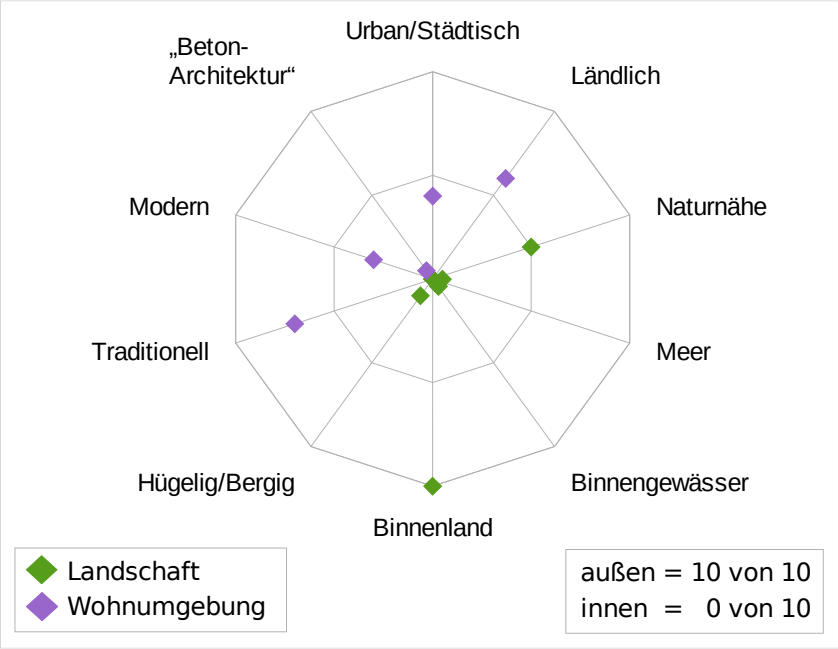
Ergebnis und Interpretation: Noch deutlicher als für den Ort 4 gilt hier, dass die meisten der Befragten einen solchen Ort als Wohnort ablehnen („weniger gut“ und „nicht gut“ zusammen 72%). Nur für 12% wäre ein solcher Wohnort „gut“ oder „sehr gut“. In der „Sehr-gut“-Kategorie waren es sogar nur 3%.

Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Siehe Ort 4.

Hermeneutische Beschreibung durch Autor: Motiv mit weitläufigen Parkplätzen im Vordergrund und mehreren, recht hohen Plattenbau-Wohnhäusern in Zeilenbauweise im Hintergrund. Die Häuser stammen vermutlich aus den 1970er-Jahren und wirken in Bezug auf Wohnqualität wie auch Preislage für europäische Verhältnisse eher als am unteren Ende der Skala. Es handelt sich um ein Foto von einem Vorort der Stadt Budapest/Ungarn (2008).

Bild von Ort 6 aus Fragebogen

Bewertung von Raumkategorien (0-10):



Ergebnis und Interpretation: Überwiegend positiver Eindruck als potentieller Wohnstandort bei den meisten Befragten („sehr gut“ und „gut“ zusammen 65% mit Schwerpunkt auf „gut“-Antworten). Recht viele „neutral“-Bewertungen (22%) und nur sehr wenige „weniger gut“ und „nicht gut“ Antworten – zusammen 13%. Als positiv wurden vor allem die Überschaubarkeit, Ordentlichkeit und die Naturnähe genannt sowie die schönen Häuser und die ruhig-entschleunigte Anmutung und eine vermutete hohe „Familienkompatibilität“. Negative Kommentare bezogen sich auf die Vermutung, dieser Ort sei zu peripher gelegen oder zu wenig lebendig („langweilig“).

Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Anhand von Ort 6 wird deutlich, dass sich unter den Befragten ein großer Anteil ein Umfeld wünscht, dass weniger stressig, ruhiger und grüner ist, als in den Metropolen bietet.[1]

Hermeneutische Beschreibung durch Autor: Kleinstadt aus der Vogelperspektive aufgenommen. Die Gebäude auf dem Bild sind Fachwerk- und Klinkerbauten mit typisch roten Ziegeldächern gedeckt. Die Stadt wirkt eher historisch als modern und es befinden sich keinerlei Beton- Platten- oder Zeilenbauten auf dem Bild, lediglich kleinere Ein- und Mehrfamilienhäuser. Es handelt sich um ein Foto der brandenburgischen Stadt Jüterbog (2013).

* Quelle für Bild Ort 6: Lizenz: Creative Commons / BY-SA 3.0. Autor: A.Savin: https://commons.wikimedia.org/wiki/File: Jueterbog_Altstadt_Aussicht_01.jpg. Das Bild wurde nicht verändert.

1 Paradox gerade bei diesem Beispiel ist, dass unter den positiven Bewertungen die Begriffe „sicher“ und „friedlich“ genannt wurden, wohingegen der 2019 mit absoluter Mehrheit wiedergewählte Bürgermeister Arne Raue sich mehrfach öffentlich gegen Geflüchtete und Ausländer positioniert hat und im Jahr 2015 ein Bombenanschlag auf kirchliche Gemeinderäumlichkeiten ausgeübt wurde, die auch von Geflüchteten genutzt wurden. (https://www.maz-online.de/Lokales/Teltow-Flaeming/Staatsschutz-ermittelt-Rechtsradikaler-Anschlag-in-Jueterbog)

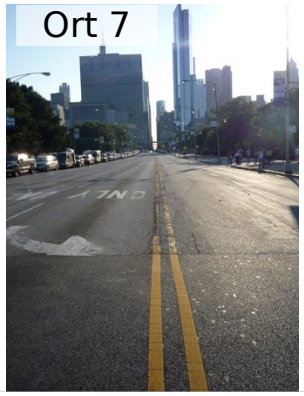
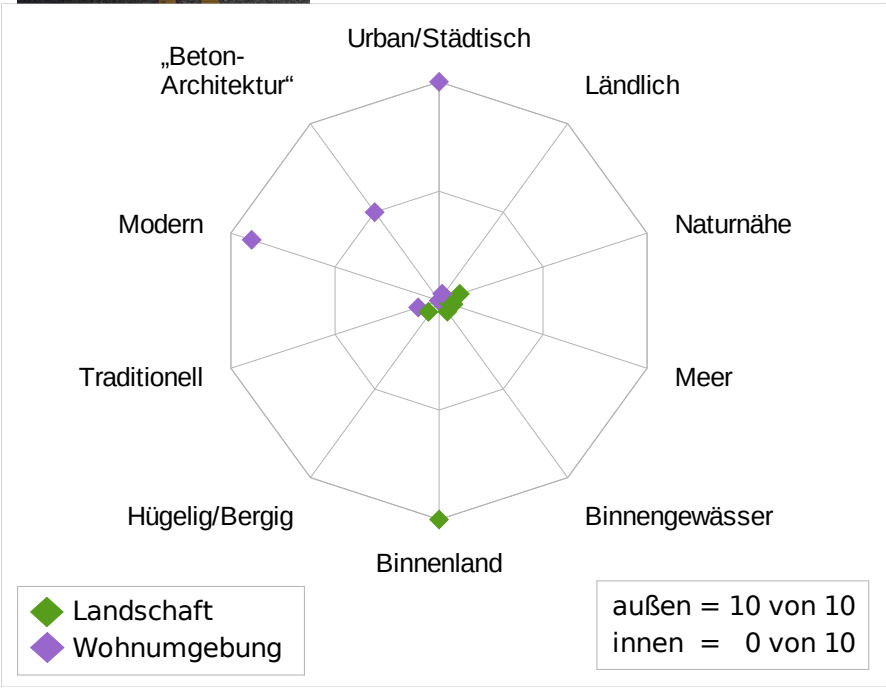


Bild von Ort 7 aus Fragebogen

Bewertung von Raumkategorien (0-10):



Ergebnis und Interpretation: Die Befragten bewerten Ort 7 sehr unterschiedlich: Mit „gut“ oder „sehr gut“ zusammen zu 43%, mit „weniger gut“ sowie „nicht gut“ zusammen 36%.
Positiv wurden hier wieder die bekannten Aspekte genannt: Viel Arbeit, große Vielfalt, zentral, lebendig etc. Und negativ: Zu groß, zu laut, zu unpersönlich, schmutzig, zu teuer, zu viel Wirtschaft, nicht geeignet für Familien usw.

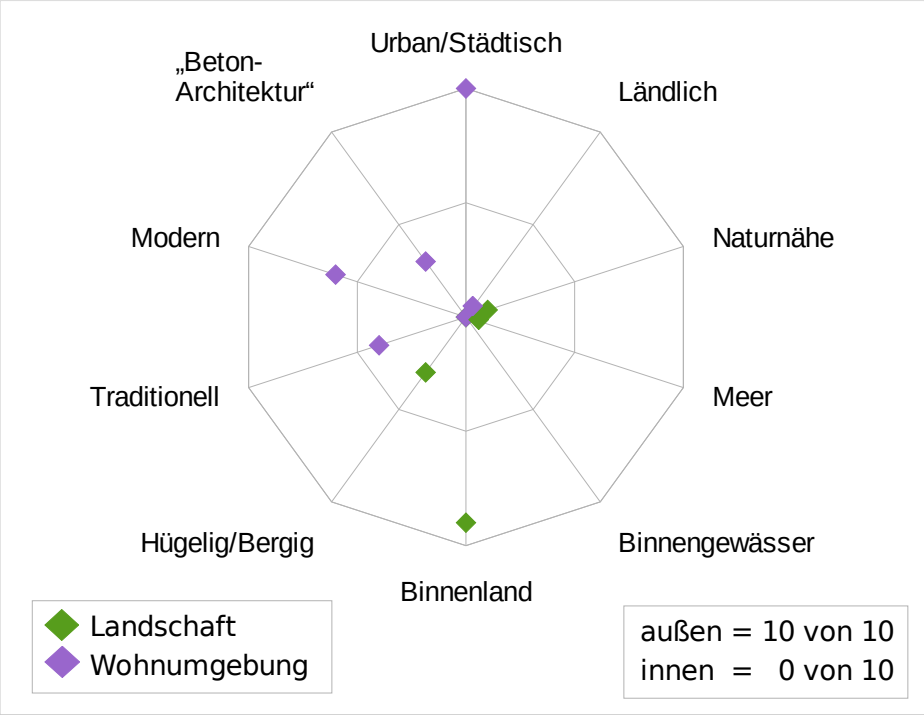
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Es zeigt sich, dass die Bewertung als Wohnort durchschnittlich in etwa der Bewertung des Orts Nr. 1 entspricht, er also für eine Großstadt positiv bewertet wird. Einschränkend ist bei diesem Beispiel anzumerken, dass es in Deutschland in strukturschwachen/ländlichen Räumen keine Städte mit Skyline und entsprechenden Hochhäusern gibt. Als Kontrast für eine „Extremform“ von Stadt sollte aber auch die Meinung der Befragten zu diesem Ortsbild eingeholt werden.

Hermeneutische Beschreibung durch Autor: Motiv einer Straße und einer Skyline mit Hochhäusern in einer US-amerikanischen Großstadt (Chicago, 2011).

Anmerkung: Einschränkend für die Objektivität bei der Bewertung dieses Ortes ist ggf. das Foto mit sommerlich sonnigem Wetter.

Bild von Ort 8 aus Fragebogen

Bewertung von Raumkategorien (0-10):



Ergebnis und Interpretation: Das Stadtbild wurde mit „gut“ und „sehr gut“ zusammen mit 43% bewertet und mit „weniger gut“ und „nicht gut“ zusammen mit 29%. „Neutral“ empfanden dieses Stadtbild als potentiellen Wohnort 30%.
Als positiv wurde vor allem die als schön empfundene Architektur genannt, vermutete Multikulturalität und Kultur allgemein, eine gute Infrastruktur, ein großstädtisches Flair usw. Negative Punkte waren vor allem die Größe, die vermutete Anonymität, schlechte Luft, das Chaos einer Großstadt usw.

Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Wie bei den anderen Bildern von Großstädten zeigt sich ein gespaltenes Bild in der Bewertung. Besonders zu bemerken ist hier, dass diejenigen, die Urbanität bevorzugen, historische und „schöne“ Architektur positiv bewerten (in diesem Fall also historische oder historistische Architektur vor allem im Stil des Klassizismus, Barock, der Gründerzeit oder des Jugendstils).

Hermeneutische Beschreibung durch Autor: Motiv einer Großstadt (Budapest, 2008) mit überwiegend historischer Architektur, sehr urbaner Anmutung und dichter Bebauung.

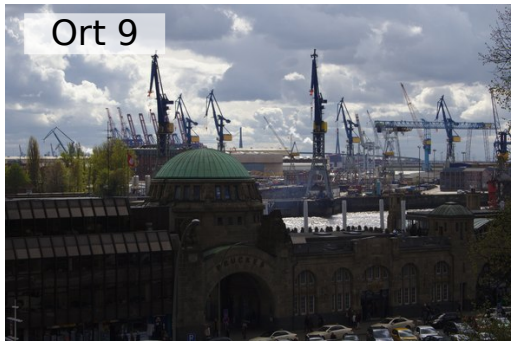
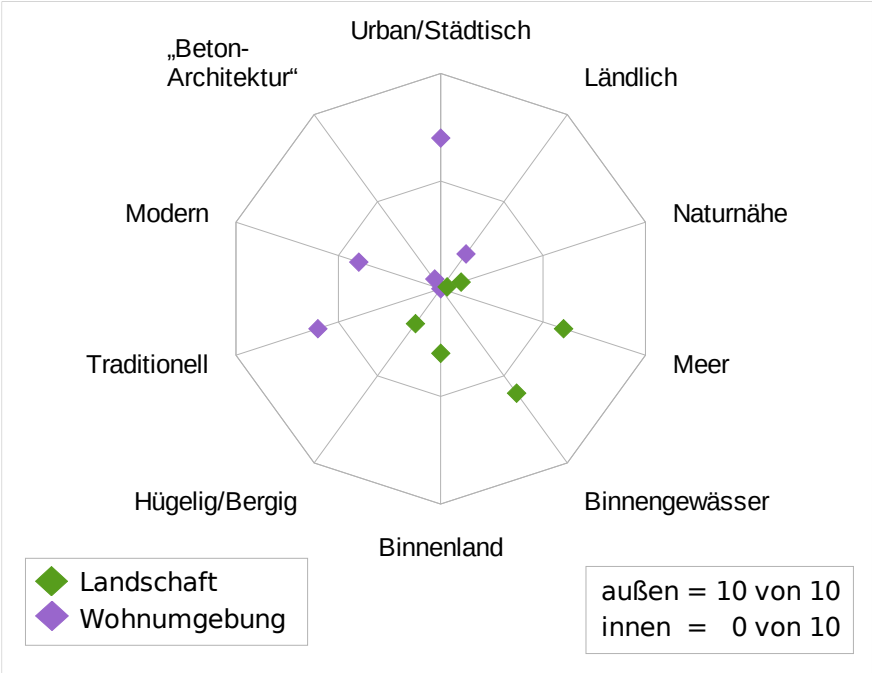


Bild von Ort 9 aus Fragebogen

Bewertung von Raumkategorien (0-10):



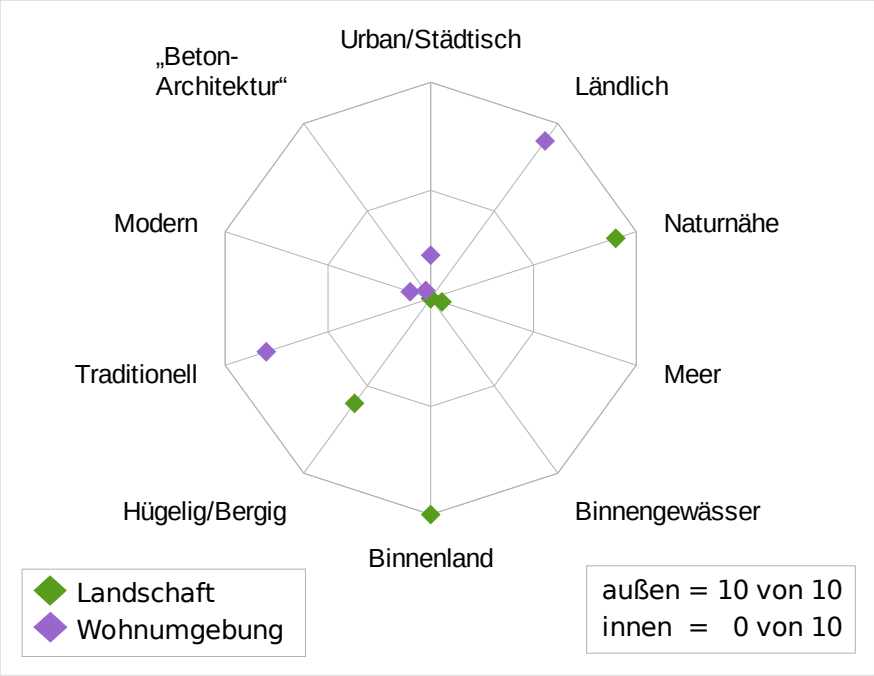
Ergebnis und Interpretation: Mit „Gut“ oder „sehr gut“ zusammen bewerteten 35% den Ort 9 und mit „weniger gut“ und „nicht gut“ zusammen 46%.
Als positiv wurde vor allem die Nähe zu Gewässern, vor allem zum Meer genannt. Weitere positive Äußerungen bezogen sich auf das Urbane, die Möglichkeiten (vor allem Arbeit) in der Großstadt und die als schön empfundene Architektur. Als negativ wurde genannt, das Stadtbild erscheine zu industriell und es wird als zu laut, hektisch und chaotisch vermutet.

Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Dieses Beispiel bzw. die Kommentare zu Ort 9 zeigen vor allem, dass die Nähe zum Meer und etwas weniger zu Binnengewässern für eine Reihe der Befragten als positives Kriterium für die Wahl eines Wohnorts gilt. Dennoch sind die ablehnenden Werte mit 46% sehr hoch. Dies liegt wohl vor allem daran, dass es sich um ein gewerblich-industrielles Gebiet am Hafen handelt, dass natürlich von Lärm und Arbeit geprägt ist. Für die Wohnqualität alleine reichen die Nähe zum Wasser, Großstädtischkeit und schöne Architektur offenbar also nicht aus.

Hermeneutische Beschreibung durch Autor: Motiv eines Hafens (Hamburg, 2017) mit vielen Kränen, Kaianlagen und einem historischen Gebäude im Vordergrund. Es handelt sich um eine Ansicht auf die sog. Landungsbrücken.

Bild von Ort 10 aus Fragebogen

Bewertung von Raumkategorien (0-10):



Ergebnis und Interpretation: „Gut“ oder „sehr gut“ empfanden zusammen genommen 57% der Befragten den Ort 10 als potentiellen Wohnstandort. „Weniger gut“ und „nicht gut“ gaben zusammen 26% an.
Positive Kommentare bezogen sich auf die Naturnähe, die vermutete Ruhe, Überschaubarkeit und hohe Lebensqualität sowie Familienfreundlichkeit.
Als negativ wurden die Dörflichkeit, vermutete Isoliertheit und schlechte Verkehrsanbindung angegeben. Etwas weniger Nennungen bezogen sich auch auf die Angst vor Rassismus und Übergriffen in einem solchen Ort.

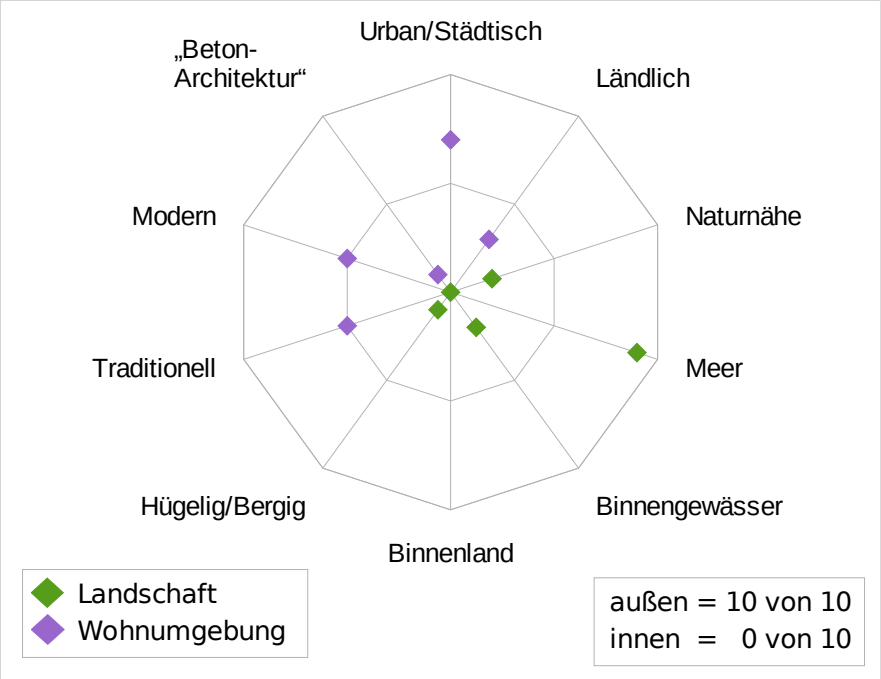
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Die Ergebnisse für diesen Ort zeigen deutlich, dass unter den Befragten ein überaus ländliches Orts- und Landschaftsbild recht beliebt ist und fast an die Zustimmungswerte der beliebteren urbanen Orte heran reicht. Dies steht im Widerspruch zur sehr starken Präferenz für großstädtische Regionen unter den Befragten, wie weiter unten unter 5a) und 5b) offensichtlich wird.

Hermeneutische Beschreibung durch Autor: Foto eines ländlichen Gebietes mit landwirtschaftlichen Nutzflächen im Vordergrund und einem Dorf in der Bildmitte. Im Hintergrund sind lang gestreckte, niedrige Bergketten sichtbar. Es handelt sich um ein Motiv aus Südthüringen (2014).

Anmerkung: Einschränkend für die Objektivität bei der Bewertung dieses Ortes ist ggf. das Foto mit sommerlich, sonnigem Wetter.

Bild von Ort 11 aus Fragebogen

Bewertung von Raumkategorien (0-10):



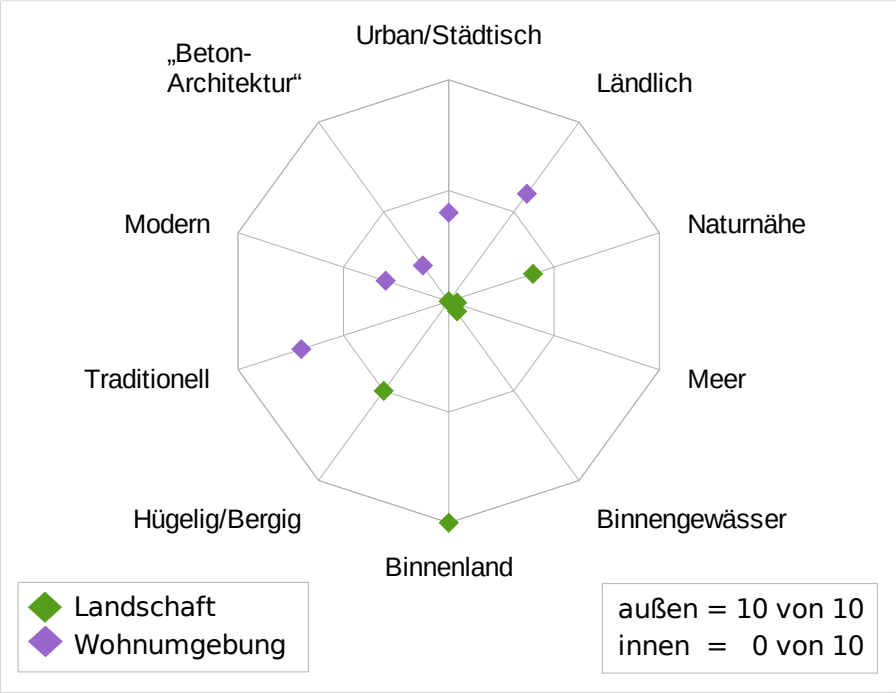
Ergebnis und Interpretation: Als „gut“ oder „sehr gut“ bewerteten zusammen 65% den Ort 11 und mit „weniger gut“ und „nicht gut“ zusammen 16%.
Als positiv wurden die maritime Atmosphäre und die Nähe zum Meer/Wasser beurteilt. Zum einen wurde der Ort als ruhig und positiv für die Freizeit empfunden – und zum anderen touristisch und bunt. Negative Äußerungen bezogen sich auf die vermuteten niedrigen Temperaturen, eine vermutete industriell-gewerbliche Seite des Hafens, welche die Lebensqualität mindere und die mögliche Anwesenheit zu vieler Menschen.

Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Anhand dieser deutlich überdurchschnittlich positiven Antworten (der am positivsten bewertete Ort) wird deutlich, dass doch ein größerer Teil der Befragten die Nähe zum Meer oder zu Gewässern im Sinne einer höheren Lebensqualität allgemein sehr schätzt.

Hermeneutische Beschreibung durch Autor: Das Motiv zeigt einen kleinen Hafen, in dem überwiegend private, kleine Segel- und Motorbote zu erkennen sind. Das Areal zeigt am Ufer zudem einige ältere Gewerbebauten. Das Foto zeigt Stralsund an der Ostsee (2013).

Bild von Ort 12 aus Fragebogen

Bewertung von Raumkategorien (0-10):



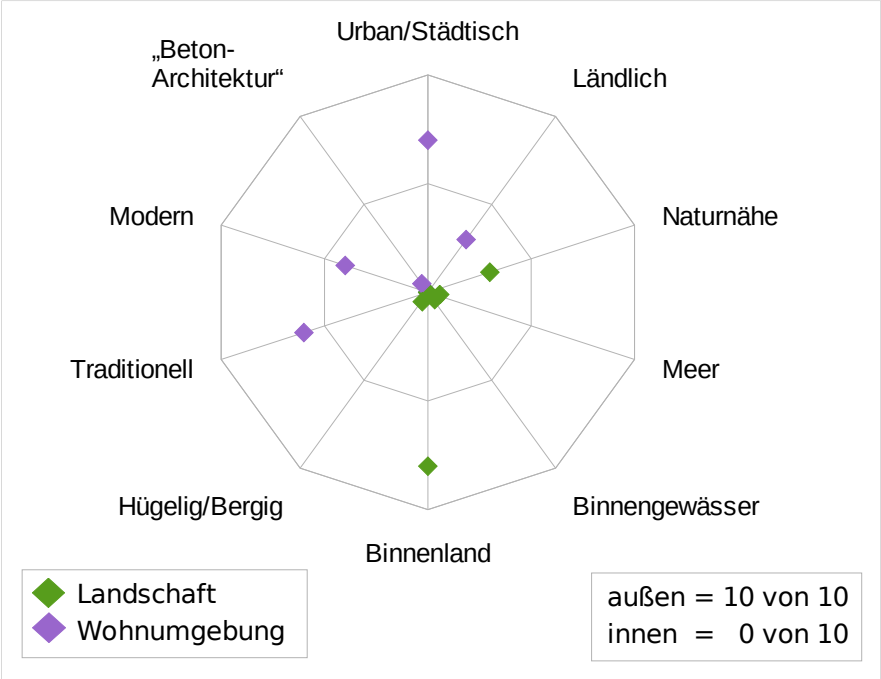
Ergebnis und Interpretation: „Gut“ oder „sehr gut“ empfanden zusammen genommen 51% den Ort 12 in dieser Darstellung und „weniger gut“ und „nicht gut“ zusammen 23%. „Neutral“ gaben 26% an.
Als Positiv wurde vor allem die angenommene Nähe zur Natur und eine schöne sowie traditionelle und kulturelle Umgebung bewertet. Als Negativ vor allem die zu enge oder zu dunkle Anmutung der Stadt. Auch die vermutete periphere Lage wurde moniert („zu ruhig“, „zu spießig“, „einsam“). Dennoch wurde der Ort recht gut bewertet und von weniger als einem Viertel abgelehnt. Allerdings gab es mit einem guten Viertel auch recht viele „neutral“-Angaben.

Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Auch anhand der Bewertung dieses Ortes wird deutlich, dass für eine große Gruppe der Befragten Naturnähe, Ländlichkeit und Ruhe wichtige Faktoren für die subjektiv empfundene Lebensqualität sind.

Hermeneutische Beschreibung durch Autor: Ein Straßenzug in einer Kleinstadt im südlichen Thüringen (Lauscha, 2015) mit geschieferten, mehrstöckigen Gründerzeit-Gebäuden. Ansteigende Straßenzüge, entsprechend der Lage im Mittelgebirge.

Bild von Ort 13 aus Fragebogen

Bewertung von Raumkategorien (0-10):



Ergebnis und Interpretation: Als „gut“ oder „sehr gut“ empfanden zusammen genommen 63% der Befragten den Ort 13 und als „weniger gut“ und „nicht gut“ zusammen 14%. Diese Zustimmungswerte waren die zweithöchsten aller Orte (hinter Ort 6). Als positiv wurde vor allem die als schön und die historisch empfundene Architektur, Überschaubarkeit, Lebendigkeit und Stadtnatur genannt. Außerdem wurden viele typisch urbanen Attribute genannt, die etwa auf Zentralität und Infrastruktur abzielen. Als negativ wurden vor allem vermutete hohe Mieten, zu wenig Urbanität oder zu wenig Durchmischung des Viertels genannt.

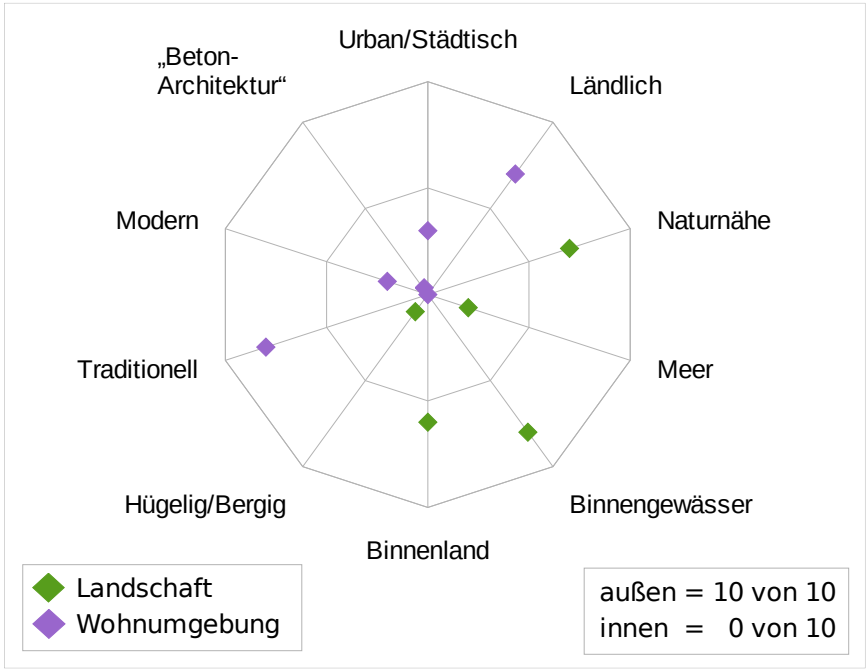
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Am Beispiel dieses Ortes wird deutlich, dass viele der Befragten als ein besonders attraktives Wohnumfeld empfinden, wenn es sowohl urban/städtisch, als auch in Teilen naturnah und grün ist. Auch die typisch gründerzeitliche Architektur wird offenbar meist als positiv empfunden.

Hermeneutische Beschreibung durch Autor: Das Motiv zeigt ein saniertes Gründerzeit-Wohnhaus in einer Wohnstraße an einer Kreuzung. Die Gegend wirkt bei genauerem Hinsehen nicht sehr aufgewertet (vermutlich Leerstand im Ladengeschäft in der Bildmitte), es handelt sich eher um eine mittlere Wohnlage im Stadtteil Wilhelmsburg in Hamburg (2005).

Anmerkung: Einschränkend für die Objektivität bei der Bewertung dieses Ortes ist ggf. das Foto mit sommerlich, sonnigem Wetter.

Bild von Ort 14 aus Fragebogen

Bewertung von Raumkategorien (0-10):



Ergebnis: „Gut“ und „sehr gut“ zusammen genommen gaben 44% der Befragen für Ort 14 als potentiellen Wohnstandort an – und „weniger gut“ und „nicht gut“ zusammen 33%.
Als positiv wurden die empfundene Ländlichkeit und Schönheit der Natur sowie vermutete Ruhe und Freiheit erwähnt. Außerdem typisch dörfliche Attribute wie „Gemeinschaft“ und Familienfreundlichkeit. Als negativ wurden die vermutet zu periphere Lage und Ländlichkeit mit ihren strukturellen Nachteilen genannt. Zudem sei die Landschaft nicht lebendig genug oder zu langweilig. Die Bewertung war überwiegend positiv, wobei die negativen und neutralen Stimmen die Mehrheit bei den Befragten ausmachten.

Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Auch die Bewertung dieses Ortes zeigt, dass Ländlichkeit unter vielen der befragten Einwanderer beliebt ist. Die vermutet schlechte Infrastruktur stellt andererseits wieder einen stark abwertenden Faktor dar.

Hermeneutische Beschreibung durch Autor: Das Motiv zeigt den Rand eines Dorfes oder einer Kleinstadt im Vordergrund und Wiesen mit Vegetationsstreifen dazwischen. Am Horizont ist ein Gewässer (die Elbe) sichtbar. Das Foto zeigt Hitzacker/Niedersachsen (2008).

Anmerkung: Einschränkend für die Objektivität bei der Bewertung dieses Ortes ist ggf. das Foto mit diesigem Wetter, vermutlich im Herbst oder Winter.

Bedeutung für die Fragestellung: Die Auswertung zu den vierzehn Orte zeigt, dass die Präferenzen der befragten Einwanderer bezüglich von Wohnorten sehr differenziert sind. Es sind grob betrachtet zwei Lager auszumachen, die jeweils eher zu urbanen/städtischen oder eher ländlichen Wohnorten tendieren. Darüber hinaus scheint es aber auch ein gewisser Trend zu kleinstädtisch anmutenden Stadtszenen zu geben, da die aufgelockerten, grünen Stadtszenen vergleichsweise positiv bewertet wurden. Wie bereits erwähnt, ist es ein sehr positives Ergebnis, dass zumindest eine recht breite potentielle Bereitschaft besteht, in augenscheinlich entlegene bzw. ländliche Räume zu ziehen bzw. diese zumindest theoretisch als Wohnorte anzunehmen. Das einzige Ortsbild, auf das sich die Befragten in ihrer breiten Ablehnung einigen konnten, sind durch Plattenbauten geprägte Wohnquartiere. Da solche bauten in peripheren und ländlichen Regionen Deutschlands aber keine vorherrschende Form von Architektur darstellt, dürfte dies kein wesentlicher Hinderungsgrund für eine räumlich dezentral ausgerichtete Einwanderungspolitik im Sinne der Fragestellung sein.

XI Diskussion zu Abschnitt 5 Geographische Präferenzen 5a-5c [nur befragte Ausländer]

Fragen und Ergebnis 5a: *„In welcher der auf dieser Karte eingezeichneten Regionen (1 bis 19) würden Sie am liebsten in Deutschland leben? Bitte geben Sie zwei Nummern an“.* Und damit zusammenhängend die Frage: *„Entscheidungskriterien für präferierte Regionen in Deutschland“:*
Das Ergebnis zeigt mehre Hotspots, vor allem Großstädte und Ballungsräume: Hamburg (44), das Ruhrgebiet (39), München (38) sowie Berlin (30) – aber auch weniger städtische Gegenden wie in Bayern (18) oder Baden-Württemberg (29 und 19). Die strukturschwächeren Regionen fallen deutlich ab, bekommen aber auch nicht so wenige Punkte. Z.B. Feld 3 (10 Punkte) oder Feld 7 (8 Punkte).
Im zweiten Teil der Fragegruppe 5a erfolgte die Begründung für die Wahl zweier präferierter Regionen in Deutschland durch die Befragten. In der Analyse steht das Ergebnis, dass drei zentrale thematische Blöcke von Beweggründen zusammengefasst werden können: 1. Nähe zu Arbeitsplätzen und Urbanität, 2. Nähe zur Schönheit der Natur sowie bestimmten präferierten Landschaftstypen und 3. die Nähe zu bestimmten Menschen des persönlichen Umfelds. Für einige war darüber hinaus auch die Lage innerhalb des Landes und die Erreichbarkeit von Nachbarländern wichtig.

Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Das Ergebnis fällt wie zu erwarten stark zugunsten von Metropolen mit ihrer ausgebauten Infrastruktur (und einem hohen Anteil von Bevölkerungen mit Migrationshintergrund aus). Die Aussagekraft der Erfassung von Präferenzen von 19 schachbrettartig über das Land gelegten Feldern ist dadurch begrenzt, dass das Ergebnis in vielen Fällen nicht genau zeigt, weshalb sich die Befragten für die gewählten Felder entschieden haben. So z.B. bei Feld 7, das im Osten nahe an Berlin heranreicht und Potsdam mit umfasst, das im Westen nahe an Hannover heranreicht und in der südlichen Mitte Magdeburg umfasst.

Wichtig war bei dieser Frage, nicht nur die erste Präferenz, sondern auch einen Ort der 2. Wahl zu erfassen. Hintergrund dieser Herangehensweise ist die Überlegung, dass die meisten Menschen nicht nur den einen Ort haben, an dem sie leben möchten, sondern dass gerade Einwanderer einen etwas breiteren Blick auf die Wahl ihres Wohnstandorts haben dürften. Die Überlegung dahinter war, dass während für viele der Befragten die erste Wahl auf die lebensorganisatorisch pragmatischste Region fällt, die zweite Wahl potentiell eher darauf fällt, „was man sich noch vorstellen könnte" – jenseits aktueller individueller Sachzwänge. Die Punkteergebnisse für die Felder sind eine rechnerische Zusammenfassung aus allen Werten der 1. Wahl (mit 100% Gewichtung), addiert mit allen Punkteergebnissen für die 2. Wahl des Wohnstandorts (mit 80% Gewichtung).

Frage und Ergebnis: *„5b) Unten sehen Sie die Karte eines fiktiven Landes, aufgeteilt in Quadraten. In welcher der eingezeichneten Quadrate/Regionen (1 bis 16) würden Sie am liebsten leben? Bitte geben Sie zwei Nummern an"* sowie freies Textfeld: *5b) „Entscheidungskriterien für präferierte von Regionen auf fiktiver Karte".*
Auf der fiktiven Karte waren die Signaturen kleiner, mittlerer und großer Orte bzw. Städte eingezeichnet sowie jeweils eine Küste im Norden und eine im Süden. Des Weiteren waren gut erkennbare Raumelemente, v.a. Verkehrswege, Binnengewässer wie Flüsse und Seen sowie Gebirge erkennbar. Die Raumelemente waren unterschiedlich dicht auf der Karte verteilt. Die 16 Quadrate umfassten somit jeweils unterschiedliche Landschaftstypen und Regionen auf der fiktiven Karte.
Es ist festzustellen, dass besonders beliebte Quadrate zum einen Nr. 16 waren (46 Nennungen), mit bergiger Landschaft am Meer gelegen und geprägt durch kleine Ortschaften. Ebenso beliebt waren Quadrat Nr. 8 (46 Nennungen), geprägt durch Flachland, eine hohe Dichte von großen und kleinen Ortschaften/Städten sowie vielen Binnengewässern, (sowohl Flüssen, als auch Seen). Quadrat Nr. 4 (41 Nennungen) war geprägt durch eine flache Landschaft, mehreren mittel nah aneinander liegenden Orten/Städten, einer Großstadt am Meer sowie Flüssen.

Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Anhand der Häufungen von favorisierten Orten auf der fiktiven Karte sowie den Kommentaren können ganz grob die folgenden Präferenzen der Mehrheit der Befragten festgestellt werden:

- ➔ Nähe zum Meer (stark ausgeprägte Präferenz unter den Befragten)
- ➔ Einer hohen Dichte von Orten/Städten, auch wenn es sich um kleinere Orte handelt (in der Tendenz mittlere Präferenz)
- ➔ Eine hohe Vielfalt von kleinen und großen Orten sowie Vororten und verschiedenen Landschaftselementen, vor allem Binnengewässern (insges. mittlere Präferenz)
- ➔ Zentrale Lage innerhalb des fiktiven Landes, auch mit guter Erreichbarkeit aller umliegenden Länder (insges. stark ausgeprägte Präferenz).

Anhand eines neutral-abstrakten geographischen Raums, repräsentiert durch eine fiktive Kartendarstellung, sollten die Befragten bei der Wahl präferierter geographischer Wohn-

standorte, so die Überlegung, weniger stark von vorgefertigten Raumbildern beeinflusst sein, um stärker ihre tatsächlichen Präferenzen zu nennen, die also weniger durch pragmatische Überlegungen beeinflusst sind (wie z.B. dass man in einer bestimmten Stadt bereits eine Jobzusage hat oder dass bereits Familienmitglieder an einem bestimmten Ort leben).

Frage und Ergebnis „*5c) Möchten Sie irgendwann wieder in Ihre Heimat zurückkehren oder in ein anderes Land ziehen?“*: Knapp 40% gaben an, langfristig in Deutschland leben zu wollen, ein Viertel wusste es nicht und der Anteil derjenigen, die in ihr Heimatland zurück oder in ein anderes Land weiterziehen wollen, betrug zusammen 36%.
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Diese Frage ist wichtig, zumal es für das Zielland von Einwanderung relevant ist, einschätzen zu können, mit welchen Anteilen von Einwanderern man längerfristig als neue Teile der Bevölkerung rechnen kann. Diese Information kann Planungssicherheit bieten und könnte etwa im Rahmen eines Fragebogens für die gezielte Anwerbung von Einwanderern in Herkunftsländern verwendet werden.
Da in diesem Fall viele der Befragten Geflüchtete sind, ist davon auszugehen, dass der Anteil derjenigen, die langfristig in die Heimat zurückkehren wollen höher ist, als bei Einwanderern, die ohne akute Not und gezielt nach Deutschland auswandern möchten.
Für die Bundesrepublik ist es vor allem ökonomisch und demographisch wichtig, dass die zuziehenden Menschen das Land mehrheitlich nicht wieder kurzfristig verlassen. Insbesondere auch dann, wenn die Aufnahmegesellschaft größere politische und finanzielle Anstrengungen leisten muss für Bildung, Spracherwerb und Integrationsmaßnahmen der Einwanderer.

Frage und Ergebnis [befragte Ausländer:] *5d) Welche Art von Infrastruktur muss vorhanden sein, damit Sie sich an einem Ort ansiedeln möchten?“* und *„5e) Weitere wichtige Infrastruktur“* sowie **[ländlich/peripher lebende Befragte:]** *„1f) Welche Art von Infrastruktur muss für mich persönlich, aber auch allgemein in ländlichen und entlegenen Räumen vorhanden sein?“*
Die Frage konnte mit mehreren vorgegebenen Antwortkategorien beantwortet werden. Die meisten Nennungen bezogen sich bei den Ausländern in Deutschland auf Schulen und Bildungseinrichtungen (166) und an zweiter Stelle auf Einrichtungen für die Freizeitgestaltung wie „Orte für Kunst/Kultur“ und „Sport-Clubs“ (zusammen 187). Der dritte große Block bezog sich auf Infrastruktur, die besonders für Einwanderer von Bedeutung ist, wie „Integrationszentren“ und „Kulturzentren für Menschen meiner Herkunft“ sowie „Einrichtungen für Deutschkurse“ (zusammen 130).
Für die befragte ländlich/peripher lebende Bevölkerung waren „Schulen/Bildungseinrichtungen“ ebenfalls die häufigsten Nennungen (402) und danach „Einkaufsmöglichkeiten“ (385) Sowie „Arbeitsplätze“ (371) und „Natur/Ruhe“ (362). „Freizeitangebote“, „Sport-Clubs“ sowie „Orte für Kunst/Kultur“, hatten zusammengenommen auch einen sehr hohen Stellenwert (addiert 685).
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Aufgrund eines Fehlers im Fragebogen sind die beiden Ergebnisse nicht direkt vergleichbar, da für die ländlich/peripher

lebende Bevölkerung mehr Auswahlmöglichkeiten in ihrem Fragebogen zur Verfügung standen. Daher können abweichende Grundbedürfnisse und Anforderungen an die Infrastruktur von Einwanderern in Deutschland und deutscher Bevölkerung in ländlich/peripheren Regionen an dieser Stelle nicht verglichen werden. Der hohe Stellenwert dem alle Befragten Schulen und anderen Bildungseinrichtungen zuschreiben, die vor Ort vorhanden sein sollten, ist aber offensichtlich. Auch der hohe Stellenwert von Freizeiteinrichtungen inklusive Sport und Kultur sticht deutlich hervor. Dies zeigt, dass es in ländlich/peripheren Räumen zwar wichtig ist, die essentielle Infrastruktur von Verkehr über Versorgung, Bildung bis zu Gesundheit auszubauen, dies allein aber nach Ansicht beider Befragten-Gruppen nicht ausreichen würde.

XII Diskussion zum Themenblock der „Arbeitsperspektiven“

Frage und Ergebnis [befragte Ausländer:] *„6a) Welche Branchen wären für Sie interessant?“* und „6c) *Welche Arten von Arbeitsverhältnissen können Sie sich für sich selbst am ehesten vorstellen?“ 6d) „Anmerkungen zur Arbeit (z.B. Voll- oder Teilzeit usw.)“* und *„6e) Kommentar: Arbeit in Kleinstädten/Dörfern oder abgelegenen Regionen“ und* **[ländlich/peripher lebende Befragte:]** *„1j) In welchen Bereichen sehen Sie Arbeitsperspektiven in der Region – nicht nur für Sie selbst, sondern im Allgemeinen?“*
Unter Frage 6a gaben die meisten befragten Ausländer in Deutschland Branchen an, für die ein hoher Bildungsstand Voraussetzung ist, aber auch der Dienstleistungsbereich und Kunst und Kultur wurden häufig genannt. Branchen und Arbeitsplätze, die vornehmlich in ländlichen Räumen vorherrschend sind (Landwirtschaft, Handwerk/Industrie) wurden hingegen deutlich weniger als Präferenzen angegeben. Unter 6c) und 6d) zu den präferierten Arbeitsverhältnissen wurden Angestelltenverhältnisse am häufigsten genannt (46%), nimmt man aber die Antwortkategorie Selbstständigkeit und „Ein Unternehmen gründen“ zusammen, waren dies 48,5%. Die meisten der Befragten wollten zudem in Vollzeit arbeiten (68%).
In der befragten ländlichen Bevölkerung war das Ergebnis die häufigsten Nennungen „Handwerk/Industrie“ und „Landwirtschaft“.

Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Interessant ist das Ergebnis, wenn man es mit dem Ergebnis der Befragung der ländlich/peripher lebenden Bevölkerung vergleicht, zumal die befragten Ausländer deutlich weniger häufig „typisch ländliche“ Berufe angegeben haben. So wurden vor allem Dienstleistungen und Bildung/Wissenschaft/Forschung und Kunst/Kultur genannt – und nur an vierter Stelle Handwerk/Industrie und als letztes Landwirtschaft. Bei den ländlich/peripher lebenden Befragten war das Bild ein ganz anderes, fast umgekehrt. Dort stand an erster Stelle Handwerk/Industrie und an zweiter Landwirtschaft. Da aber die an die ländlich/peripher lebenden Befragten gerichtete Frage den Zusatz hatte, vorstellbare Berufe sollten nicht nur „für sich selbst, sondern im Allgemeinen“ angegeben werden, bei den ausländischen Befragten dieser Zusatz aber fehlte, können die Werte nicht direkt miteinander verglichen werden. Die Formulierung hätte beim Fragebogendesign also gleich gestellt werden müssen, um eine Vergleichbarkeit herstellen zu können.

Dennoch sind die Ergebnisse jeweils für sich aufschlussreich, denn sie zeigen bei den befragten Ausländern, dass sie (entsprechend ihres überwiegend akademischen Hintergrundes) natürlich eher nicht in „typisch ländlichen“ Berufen arbeiten wollen. Bei Anreizsystemen wäre gerade dies zu berücksichtigen und die Empfehlung könnte entsprechend lauten, eine Ansiedlungsförderung vor allem auf demographisch benachteiligten Klein- und Mittelstädte zu legen und weniger auf ländlich geprägte Dörfer, in denen auch die Arbeitsperspektiven „rein ländlich“ sind (Dörfer dürften im Vergleich ohnehin über deutlich weniger Aufnahmekapazitäten für neu Zuziehende verfügen, als Klein- und Mittelstädte in peripheren Lagen).
Interessanterweise gaben die befragten Ausländer als präferierte Branche „Ortsungebundenen Dienstleistungen (Internet)“ nur mit 8% an und bei der ländlich/peripher lebenden Bevölkerung „Internet-Dienstleistungen“ nur mit knapp 10%. Der Autor hat sich unter dieser Kategorie vorstellt, dass sich (ein schnelles Internet vorausgesetzt) in abgelegenen Regionen durchaus internetbasierte Dienstleistungen ansiedeln könnten. Diese Perspektive sah aber offenbar nur eine kleine Minderheit beider Befragten-Gruppen. Es könnte aber auch sein, dass man sich unter diesen beiden abgefragten Begriffen nicht das vorgestellt hat, was dem Autor vorschwebte – und es hier einer Erklärung bedurft hätte.

XIII Diskussion zu Abschnitt 7 [befragte Ausländer]: *„Anreizsysteme für staatliche Festlegung des Wohnorts“*

In diesem Abschnitt sollen jeweils die verschiedenen vorgeschlagenen Anreizsysteme für die Ansiedlung auf dem Land und in peripheren Regionen betrachtet werden – in Relation zu anderen abgefragten Aspekten – und auf statistische Zusammenhänge hin abgeglichen werden. Bei den ländlich/peripher lebenden Befragten wurden vom Autor aus den Kommentaren Zustimmungs-Ablehnungs-Werte erstellt, die in zwei Gruppen, der „Zustimmenden“ und der „Ablehnenden“ unterteilt wurden (4a). Diese Gruppen werden im Folgenden jeweils mit anderen Antwortgruppen auf andere Fragen im Fragebogen ins Verhältnis gesetzt. Bei den ausländischen Befragten erfolgt der Vergleich von Zustimmung und Ablehnung nur in Bezug auf die einzelnen abgefragten Anreizsysteme, zumal von ihnen keine generelle Akzeptanz für eine Ansiedlungspolitik (entsprechend Frage 4a im „Ländlich/Peripher“-Fragebogen) abgefragt wurde.

Frage und Ergebnis 7a [befragte Ausländer]: *„Steuerliche oder finanzielle Anreize (z.B. 50% weniger Lohnsteuer oder eine 50% geringere Miete)“*: *Erläuterung: Würden Sie für eine festgelegte Zeit (z.B. 5 Jahre) an einen bestimmten Ort ziehen, würden Sie mit deutlichen Steuererleichterungen belohnt, so dass Ihnen mehr Netto-Gehalt übrig bliebe. Auch andere finanzielle Zuschüsse wie eine deutliche Absenkung des Mietpreises wären denkbar. Wäre das für Sie interessant?“*
Gut die Hälfte der Befragten (54%) gaben hier „sehr interessant“ und „interessant“ an, wobei die meisten dieser Gruppe nur „interessant“ auswählten. Ein gutes Viertel gab „neutral“ an (26%) und 21% „weniger interessant“ und „uninteressant“ zusammen. Im freien Kommentarfeld hinter dieser Frage wurden überwiegend positive/zustimmende

Kommentare abgegeben (11 Nennungen), oder Kommentare, die das nur unter bestimmten Bedingungen (z.B. wie zeitgleiche Verbesserung der Rahmenbedingungen vor Ort) als sinnvoll erachteten (8 Nennungen). Auch wurde kommentiert, Geld sei nicht alles; die Lebenszufriedenheit und -qualität sei wichtiger. Ablehnend äußerten sich im Kommentarfeld nur wenige konkret.
Es kann der Vergleich hergestellt werden zwischen den Ergebnissen der Frage, ob das Anreizinstrument der Finanz- oder Steueranreize interessant sei und der Frage 5c) betreffend der Bleibe- oder Rückkehrwünsche der befragten Einwanderer. Hier ist zu erkennen, dass das Interesse an Steueranreizen unter der Gruppe der Unentschlossenen, bezüglich der Frage, ob sie langfristig in Deutschland bleiben zu wollen, recht hoch war („interessant“ und „sehr interessant“ zusammen 60%); in der Gruppe derjenigen, die angaben, langfristig „in Deutschland bleiben“ zu wollen, jedoch niedriger („interessant“ und „sehr interessant“ zusammen 49%). Auch der interessierte Anteil derjenigen, die in „ein anderes Land weiterziehen“ wollen, war recht hoch (57%).
Beim Vergleich der Fragen nach den Steueranreizen und der Frage 2g) nach der allgemeinen individuellen Risikobereitschaft oder -vermeidung ist auffällig, dass in der Gruppe derer, die *„wer keine Risiken eingeht, kann nichts erreichen“* ankreuzte, die Zustimmungswerte („sehr interessant“) für steuerliche oder finanzielle Anreize vergleichsweise besonders hoch waren (26%). In den Kategorien „sehr interessant“ und „interessant“ zusammen, gab es aber keine starken Abweichungen zu den weniger risikobereiten Antwortgruppen und die Zustimmung, bewegte sich zwischen 50-60%.
Der Vergleich der Steueranreize mit dem Familieneinkommen der Befragten 1h) konnte nur eingeschränkt vorgenommen werden, da in den Gehaltskategorien an den Rändern der Gleichverteilung 0-200 sowie 4.000 bis über 6.000 weniger als 30 Nennungen je Gehaltsgruppe vorhanden waren (n=<30) und dies keine ausreichende Fallzahl darstellt. In den mittleren Gehaltskategorien 500-4.000 fiel aber auf, dass die Zustimmung zu Steueranreizen mit steigendem Familieneinkommen ansteigend war.
Beim Blick auf das Geschlecht der Befragten ist zu bemerken, dass die Zustimmung zu Steuer- und Finanzanreizen unter den weiblichen Befragten höher war („sehr interessant“ und „interessant“ zusammen 60%), als unter den männlichen (49%), bei denen recht viele „neutral“ angaben (33%, bei den Frauen 17%).

Frage und Ergebnis 7b [befragte Ausländer]: *„Übernahme von Leerstand und Sanierung in Eigenregie“:* Gut die Hälfte der Befragten (52%) gaben hier „sehr interessant“ und „interessant“ an, wobei die meisten dieser Gruppe „interessant“ angaben. Ein knappes Viertel gab „neutral“ an (23%) und 26% „weniger interessant“ und „uninteressant“ zusammen.
Es kann der Vergleich angestellt werden zwischen den Ergebnissen der Frage, ob dieses Anreizsystem interessant sei und der Frage 5c) betreffend der Bleibe- oder Rückkehrwünsche der befragten Einwanderer. Die Angabe von „interessant“ und „sehr interessant“ zusammen war für dieses Anreizsystem am höchsten (57%) bei denjenigen, die „weiß ich nicht“ zu ihrer Bleibeperspektive in Deutschland gesagt haben. Bei denjenigen, die langfristig in Deutschland bleiben möchten, waren etwas weniger interessiert an dieser Art von Anreizsystem („sehr interessant“ und „interessant“ zusammen 48%).

Der Vergleich zwischen dem Interesse der Befragten an diesem Anreizsystem und der Selbsteinschätzung, mehr oder weniger handwerklich begabt zu sein, ergab, dass diejenigen, die sich für handwerklich sehr begabt einschätzten („sehr zutreffend“), das Anreizsystem der Leerstandssanierung zu 22% für „sehr interessant“ erachteten. In den Gruppen derjenigen, die sich als handwerklich weniger kompetent sahen, war das Interesse an diesem Anreizsystem etwas geringer.
Beim Vergleich der Frage nach dem Anreizsystem der Leerstandssanierung und der Frage 2g) nach der allgemeinen individuellen Risikobereitschaft oder -vermeidung gab es wenig Auffälligkeiten. Die Werte von „sehr interessant“ und „interessant“ zusammen waren in allen Risiko-Kategorien ähnlich hoch (51%-54%). Nur die Angabe von „sehr interessant“ war in der risikobereitesten Kategorie („wer keine Risiken eingeht...“) mit 18% doppelt so hoch wie in der risikovermeidenden Kategorie („man sollte es vermeiden, unnötige…“).
Beim Blick auf das Geschlecht der Befragten ist zu bemerken, dass die Zustimmung unter den Männern als interessanter wahrgenommen werden („sehr interessant“ und „interessant“ zusammen 55%), als unter den weiblichen Befragten (47%).[1]
Im freien Kommentarfeld hinter dieser Frage fanden sich vor allem zustimmende Kommentare (12 Nennungen) und an zweiter Stelle Zweifel daran, ob die eigenen handwerklichen Fähigkeiten ausreichen würden, bzw. ob so ein Fördermechanismus fair denjenigen gegenüber wäre, die handwerklich weniger begabt sind (7 Nennungen). Die anderen Kommentare bezogen sich darauf, dass ein solcher Fördermechanismus nur dann interessant sei, sofern bestimmte Rahmenbedingungen wie vorhandene Infrastruktur hinreichend geeignet erschienen.

Frage und Ergebnis 7c [befragte Ausländer]: *„Familiennachzug“* [schnellerer Familiennachzug als Anreizsystem]
Ebenso wie bei 7b) gab die Hälfte der Befragten (52%) „sehr interessant“ und „interessant“ an, mit deutlich mehr „Sehr-Interessant“-Nennungen. Ein Viertel gab „neutral“ an und 23% „weniger interessant“ und „uninteressant“ zusammen. Im Kommentarfeld hinter dieser Frage fanden sich vor allem zustimmende Anmerkungen sowie die Betonung der Wichtigkeit familiären Zusammenseins (zusammen 16 Nennungen). An zweiter Stelle wurde genannt, man habe keine Familie oder diese befinde sich bereits im Land (und sei damit ohnehin berechtigt, mit umzuziehen).
In der vergleichenden Betrachtung der Antworten auf diese Art des Anreizsystems und der Frage 5c) betreffend der Bleibe- oder Rückkehrwünsche der befragten Einwanderer fällt auf, dass der Anteil derjenigen, die in Deutschland bleiben möchten, gleichzeitig aber sagen, dass sie nicht interessiert sind an dieser von Anreizsystemen oder „neutral“ angeben mit 52% unerwartet hoch ist; höher als etwa bei den Unentschlossenen (42%).
Beim Blick auf das Geschlecht der Befragten in Bezug auf dieses Anreizinstrument ist zu bemerken, dass die Zustimmung zu diesen vorgeschlagenen Anreizsystemen unter den männlichen Befragten etwas höher ist („sehr interessant“ und „interessant“ zusammen 55%) als bei den weiblichen Befragten (47%), bei etwas weniger Nennungen von „sehr interessant“.

1 Dies könnte mit gängigen geschlechtsspezifischen Rollenbildern zusammenhängen

Frage und Ergebnis 7d [befragte Ausländer]: *„Arbeitsplatzgarantie“*: Ein solches Anreizsystem erhielt den größten Anteil von Zustimmung (71% „sehr interessant“ und „interessant“ zusammen). „Neutral“ gaben lediglich 17% an und „weniger interessant“ und „uninteressant“ zusammen 12%.
Bei Bildung von Untergruppen der Antworten der Frage 7d entsprechend der Bleibe- oder Rückkehrwünsche der befragten Einwanderer (Frage 5c), zeigte sich als einzige Auffälligkeit, dass unter denjenigen Befragten, die angegaben, in „ein anderes Land weiterziehen“ zu wollen, eine Arbeitsplatzgarantie vergleichsweise weniger interessant war. Die Nennungen von „uninteressant“, „weniger interessant“ und „neutral“ zusammen betrugen 59%, in den anderen Gruppen aber nur rund 23-27%.
Im Zusammenhang mit Frage 2g) nach der allgemeinen individuellen Risikobereitschaft oder -vermeidung zeigte sich, dass in der Gruppe der Risikovermeider (*„Man sollte es vermeiden, unnötige Risiken einzugehen“*), das Interesse an diesem Anreizsystem höher war, als in den anderen Gruppen und die Nennungen von „uninteressant“ im Zusammenhang mit einer solchen Maßnahme deutlich weniger angegeben wurde. Für die Nennungen von „uninteressant“ und „weniger interessant“ waren es zusammen 4%, in den anderen Gruppen jedoch 14-15%.
Beim Blick auf das Geschlecht der Befragten ist zu bemerken, dass die Zustimmung zum Anreiz der „Arbeitsplatzgarantie“ unter den weiblichen Befragten höher war („sehr interessant“ und „interessant“ zusammen 60%), als bei den männlichen Befragten (49%). Gleiches gilt für die Nennungen von „uninteressant“ und „weniger interessant“ zusammen bei den Männern sagten das 6% und bei den Frauen 21%. Dieses Ergebnis könnte mit einer geringeren Erwerbstätigkeit der befragten Frauen zusammenhängen.

Frage und Ergebnis 7e [befragte Ausländer]: *„Weitere mögliche Anreize“*: Im Kommentarfeld dieser Frage wurden als Anreiz-Möglichkeiten vor allem der Bereich der Arbeit hervorgehoben (21 Nennungen), etwa die Möglichkeit, im ursprünglich erlernten Beruf arbeiten zu können, aber auch Beschäftigungsgarantien usw. Der zweite große Block (15 Nennungen) bezog sich auf gute Bildungsmöglichkeiten für sich (z.B. garantierte Studienplätze) und die eigenen Kinder (gute Schulen). Der dritte Block (13 Nennungen) bezog sich auf das allgemeine Umfeld in Bezug auf Toleranz, Willkommenskultur sowie der Akzeptanz kultureller Unterschiede vor Ort. Die anderen Punkte bezogen sich insgesamt auf gute Bedingungen und die Infrastrukturausstattung vor Ort, günstigen Wohnraum oder Sozialleistungen.

Die Zustimmungswerte waren bei den befragten Ausländern durchweg recht hoch, meist über 50% der Befragten. Am Ende ist es ja auch nicht erforderlich, dass jedes Anreizsystem für alle Menschen interessant ist, würde es doch schon helfen, wenn im Rahmen einer tatsächlichen Umsetzung solcher Anreizinstrumente ein größerer Teil der Zielgruppe eines der zur Auswahl stehenden Förderangebote annehmen würde. Dass einige Förderangebote für die einen, andere wiederum für die anderen attraktiv sind, zeigt, dass unterm Strich rechnerisch 87% der nach Deutschland eingewanderten Befragten eine oder mehrere der im Fragebogen vorgeschlagenen Anreizmöglichkeiten als „interessant“ oder „sehr interessant“ empfanden.

Auffällig ist bei den vorgeschlagenen Anreizsystemen insgesamt, dass es einen leicht negativen Zusammenhang zwischen dem Wunsch gibt, langfristig in Deutschland zu leben und Interesse für solche Anreize zu zeigen.

Abschnitt 4 [ländlich/peripher lebende Befragte]: *„Ansiedlung von Menschen von außerhalb in ländlichen Regionen“:* **Frage und Ergebnis 4a [ländlich/peripher lebende Befragte]:** *4a) Stellen Sie sich das folgende Szenario vor: Dorf A und Kleinstadt B haben durch Abwanderung in den letzten 30 Jahren viele Einwohner verloren. Die Bevölkerungszahl von Dorf A ist von 600 auf 380 gesunken und von Kleinstadt B von 5000 auf 2900. Es gibt kaum Arbeit und in Dorf A nicht einmal mehr Läden, geschweige denn eine Schule oder einen Kindergarten. Um das Problem zu lösen, setzt die Regierung ein Programm auf, um das Sterben von Dörfern und Kleinstädten zu verhindern: Im Rahmen dieses Programms werden Einwanderer aus dem Ausland gezielt an diesen Orten angesiedelt. Und zwar nicht nur aus einem Land, sondern bunt gemischt, aus mehreren Herkunftsländern, damit keine Ghettos entstehen. Wie finden Sie das? Warum?*

Das Ergebnis waren drei vom Autor zusammengefasste Gruppen von zustimmenden, ablehnenden und neutral eingestellten Befragten. Die zustimmende Gruppe setzt sich zusammen aus „zustimmend“ (14%) und „zustimmend mit Anmerkungen zur Umsetzung, notwendigen Rahmenbedingungen“ (34%) sowie „skeptisch/ambivalent, eher zustimmend“ (13%) und die ablehnende Gruppe aus den beiden Kategorien „skeptisch/ambivalent, eher ablehnend“ (21%) und „klar ablehnend“ (12%). „Keine Angabe / neutral“ ist mit 7% die kleinste Gruppe. Zusammen addiert macht die zustimmende Gruppe entsprechend 61% aus und die ablehnende Gruppe 32%[1]. Da dieses Ergebnis auf einer hermeneutischen Interpretation des Autors basiert, wurde das Ergebnis, um es zu verifizieren, im Rahmen dieser Analyse mit dem Ergebnis der Frage 3b) statistisch ins Verhältnis gesetzt (*„Kann der Zuzug von Menschen in meine Region eine Chance sein, um die strukturellen Probleme zu lösen?“*). Hierfür wurde der Chi-Quadrat-Wert ermittelt, der bei 0,000 lag, was zeigt, dass es nicht um einen zufälligen Zusammenhang handeln kann. Der Wert des Rangkoeffizienten (Spearman) zwischen diesen Beiden Ergebnissen lag bei 0,291 und zeigt damit einen Zusammenhang mittlerer Effektstärke.
Dies ist zunächst ein positives Ergebnis. Interessant ist hierbei die Frage der Zustimmung oder Ablehnung in Verbindung zu bringen mit anderen Fragen des Fragebogens, um so eine genauere Analyse anzustellen. Dies erfolgt in den nächsten beiden Kapiteln.

XIV Anreizsysteme: Ergebnisinterpretation und Bedeutung für die Fragestellung [ländlich/peripher lebende Befragte]

Fragen und Ergebnis 4b bis 4d [ländlich/peripher lebende Befragte]: *„Steuerliche oder andere finanzielle Anreize (z.B. 50% weniger Lohnsteuer oder eine 50% ge-*

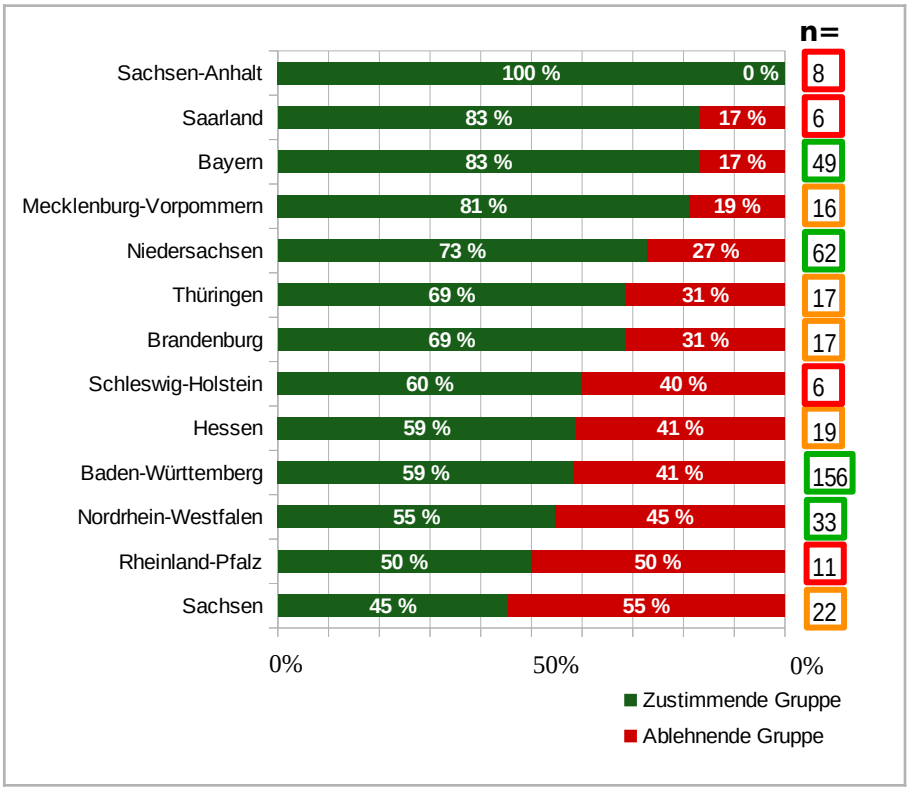
1 Dieses Ergebnis passt zu den Untersuchungsergebnissen beispielsweise der Studie „Flucht ins Autoritäre – Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft“ – etwa in Bezug auf die Verbreitung von „geschlossen ausländerfeindlichen Einstellungen“, welche demnach bundesweit unter 24% in der Bevölkerung im Jahr 2018 verbreitet waren (Decker, O,; Brähler, E. (Hg.) Wiesbaden, 2018: S. 83).

ringere Miete) „Erläuterung: Einheimische, die in ländliche Räume ziehen oder dort leben bleiben, aber auch hinzugezogene Ausländer, bekommen steuerliche Anreize für diese Wahl des Wohnorts. Eine solche Förderung wäre aus Ihrer Sicht…“
Die Mehrheit der Befragten (61%) gab hier „sehr interessant“ und „interessant“ zusammen an (wobei die meisten nur „interessant“ angaben). 17% gaben „neutral“ und 23% „weniger interessant“ und „uninteressant“ zusammen an.
Frage: *„Übernahme von Leerstand und Sanierung in Eigenregie gegen reduzierte Miete oder Übernahme der Gebäude“:* Die große Mehrheit der Befragten (76%) gaben hier „sehr interessant“ und „interessant“ zusammen an (wobei der größere Teil dieser Gruppe aber nur „interessant“ angab). 14% gaben „neutral“ an und lediglich 10% „weniger interessant“ und „uninteressant“ zusammen.
Wenig verwunderlich korrelierte das Ergebnis der Frage nach dem Anreizsystem der Übernahme von Leerstand mit einer weltoffenen Haltung, z.B. der Frage *„3a) Sollte sich die Bevölkerung in Ihrer Wohnumgebung aus Menschen unterschiedlicher Kulturen und/ oder Religionen zusammensetzen?“* (in einer Korrelationsanalyse nach Spearman mit 0,327, also einem Zusammenhang mittlerer Effektstärke).
Im Kommentarfeld dieser Frage wurden eine Vielzahl von Aspekten genannt, von denen die Befragten angaben, sie hielten diese für zielführende Anreize für die Ansiedlung von Menschen in ländlich/peripheren Räumen. Diese Anregungen können grob in die Kategorien Grundversorgung und Bildung, Wohnen und Gesellschaft, Infrastruktur, Arbeit, Wirtschaft und Landwirtschaft sowie staatliche Planung zusammengefasst werden. Da diese Punkte in der ersten Auswertung bereits enthalten sind, soll an dieser Stelle nicht darauf eingegangen werden.

Im Folgenden sollen Zusammenhänge und Korrelationen zwischen verschiedenen Antwortkategorien beleuchtet werden. Zunächst der Zusammenhang zwischen der Frage nach den steuerlichen bzw. finanziellen Anreizen und der Gruppe der Zustimmenden oder Ablehnenden (Frage 4a) unter den Befragten der ländlich/peripheren Regionen betrachtet werden, wenn es um die Förderung der Ansiedlung von Ausländern geht. Es zeigt sich, dass diejenigen, die unter 4a) zustimmten, auch zu einem viel größeren Anteil finanzielle Anreizsysteme als „interessant“ und „sehr interessant“ ansahen (insgesamt 70%) und in der ablehnenden Gruppe unter 4a) immerhin 47% einem solchen Anreizsystem zustimmen. Dieses Ergebnis ist insofern relevant, als dass es zeigt, dass trotz einer generell skeptischen Haltung oder Ablehnung der Ansiedlung von Ausländern vor Ort, dieses konkrete Anreizsystem trotzdem als interessant erachtet wurde – obwohl es einen Zuzug von Ausländern bedeuten würde. Wenig verwunderlich kann auch statistisch eine positive Korrelation zwischen Zustimmung unter 4a und Zustimmung unter 4b aufgezeigt werden. Der Chi-Quadrat-Test weist hier einen Wert von 0,000 auf, was belegt, dass es einen eindeutigen Zusammenhang zwischen diesen beiden Variablen/Antworten gibt. Auch ist der „Cramer's V“-Wert bei 0,312, was also eine mittlere Effektstärke bezüglich der Korrelation anzeigt.
Der Zusammenhang zwischen der Frage nach der Sanierung von Leerstand in Eigenregie und der Gruppe der Zustimmenden oder Ablehnenden unter den Befragten zeigt ein besonders großes Interesse der „zustimmenden Gruppe“ zu einem solchen Anreizsystem

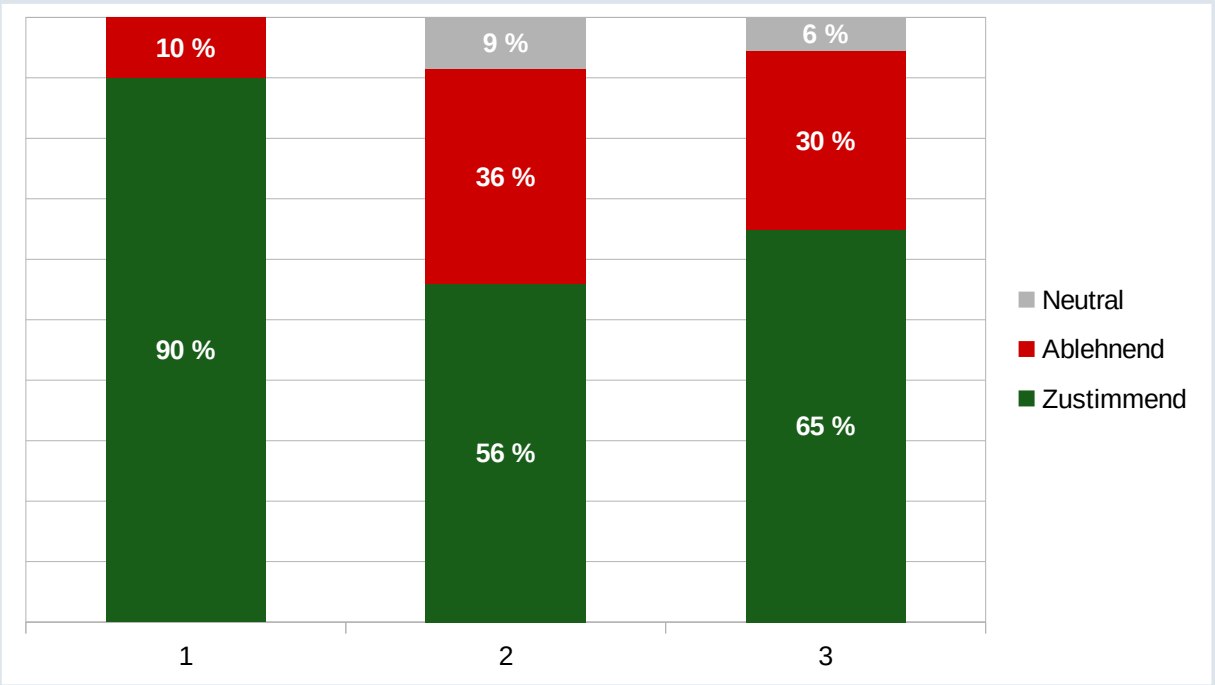
(„sehr interessant“ und „interessant“ zusammen 85%). Bei der Gruppe der Ablehnenden unter 4a) waren es aber immerhin noch 61% Zustimmung (und nur 22% Nennungen von „uninteressant“ und „weniger interessant“ zusammen). Auch hier zeigt sich, dass die Ablehnung nicht so absolut zu verstehen ist, wie die Aussagen unter 4a) es nahelegen.
Ein Chi-Quadrat-Test weist einen Wert von 0,000 auf, was belegt, dass es auch statistisch-mathematisch einen eindeutigen Zusammenhang gibt. Auch ist der „Cramer's V“-Wert bei 0,331, was ebenfalls eine hohe Effektstärke bezüglich der Korrelation aufzeigt

Setzt man etwa das angegebene Haushaltseinkommen der Befragten in Relation dazu, ob die jeweiligen Menschen unter 4a) „zustimmend“ oder „ablehnend“ eingeordnet wurden, zeigt sich eine leicht abnehmende Tendenz mit zunehmendem Einkommen, wobei die ablehnenden Werte der unterschiedlichen Einkommensgruppen lediglich zwischen 34% und 40%, also nicht wesentlich schwanken. Bei der Gehaltsgruppe 0-500 Euro gibt es zwar mit nur 17% einen besonders niedrigen Wert der „Ablehnenden“, die Zahl der Befragten in dieser Teilgruppe ist mit 18 Personen aber als statistisch nicht hinreichend groß zu betrachten. Ein Chi-Quadrat-Test zeigt hier auch keinen signifikanten statistischen Zusammenhang (0,444).



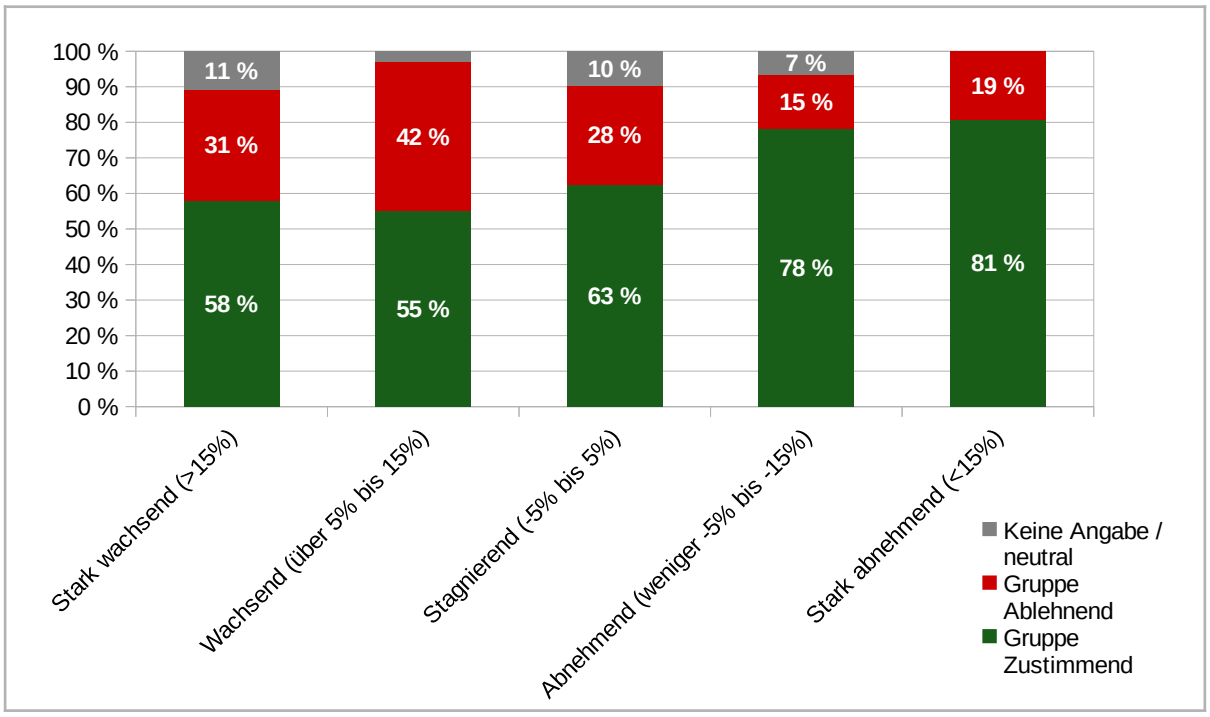
Bei der Betrachtung der Herkunfts-Bundesländer in Bezug auf Zustimmung oder Ablehnung unter 4a) war die Zahl der Befragten bei vier Bundesländern über 30 Personen (siehe grün markierte Zahlen in der Spalte n=) und damit statistisch relevant genug, um die Werte zu betrachten.
Eine etwas zielführendere Betrachtung könnte das ins Verhältnis setzen des Alters der Betrachtung mit zustimmung oder Ablehnung (Frage 4a) sein. Tatsächlich lässt sich ein solcher Trend erkennen. So beträgt der Anteil der ablehnend eingestellten Befragten in der Altersgruppe zwischen 20-35 Jahren 27%, und steigt bis zur Gruppe der 56-65 Jahre alten Befragten auf 39% sowie den über 65-Jährigen auf 44% (wobei die 44% eine etwas wackelige Zahl ist, da hier n = 18 Personen).
Etwas weniger aussagekräftig als diese Betrachtungen ist der Fokus auf dem Faktor Ländlichkeit vs. Städtischkeit der Herkunftsgemeinden der Befragten. Entsprechend der Abstufung von Eurostat in die Kategorien 1 = Städte (dicht besiedelte Gebiete); 2 =

Mittel- und Kleinstädte sowie Vorstädte (Gebiete mittlerer Dichte) und 3 = ländliche Gebiete (dünn besiedelte Gebiete).[1] Kritisch anzumerken ist hier, dass die Zahl der Werte für 1 (städtisch; n=10) nicht hoch genug waren, um eine valide Aussage zu treffen. Für die Kategorien 2 und 3 waren es aber klar ausreichend viele Werte (n= 211 und 269). Es kann kann festgestellt werden, dass mit zunehmender Ländlichkeit und geringerer Bevölkerungsdichte die Akzeptanz für die vorgeschlagenen Anreizsysteme nicht ab- sondern etwas zunimmt, dieser Zusammenhang statistisch aber nicht signifikant ist. Ein Chi-Quadrat-Test ergibt einen Wert von 0,113 und „Cramers V“ 0,094. Diese Werte zeigen, dass es keinen relevanten statistischen Zusammenhang zwischen Zustimmung und Raumkategorien 1-3 gibt.



Sehr deutlich ist auch der Zusammenhang hingegen zwischen der Zustimmung zu der vorgeschlagenen Förderung der Ansiedlung für die städtische Kategorie und dem Wachstum bzw. der Schrumpfung der Herkunftsgemeinden der Befragten:

1 Vgl. Eurostat: Siehe Fußnote auf Seite 4.

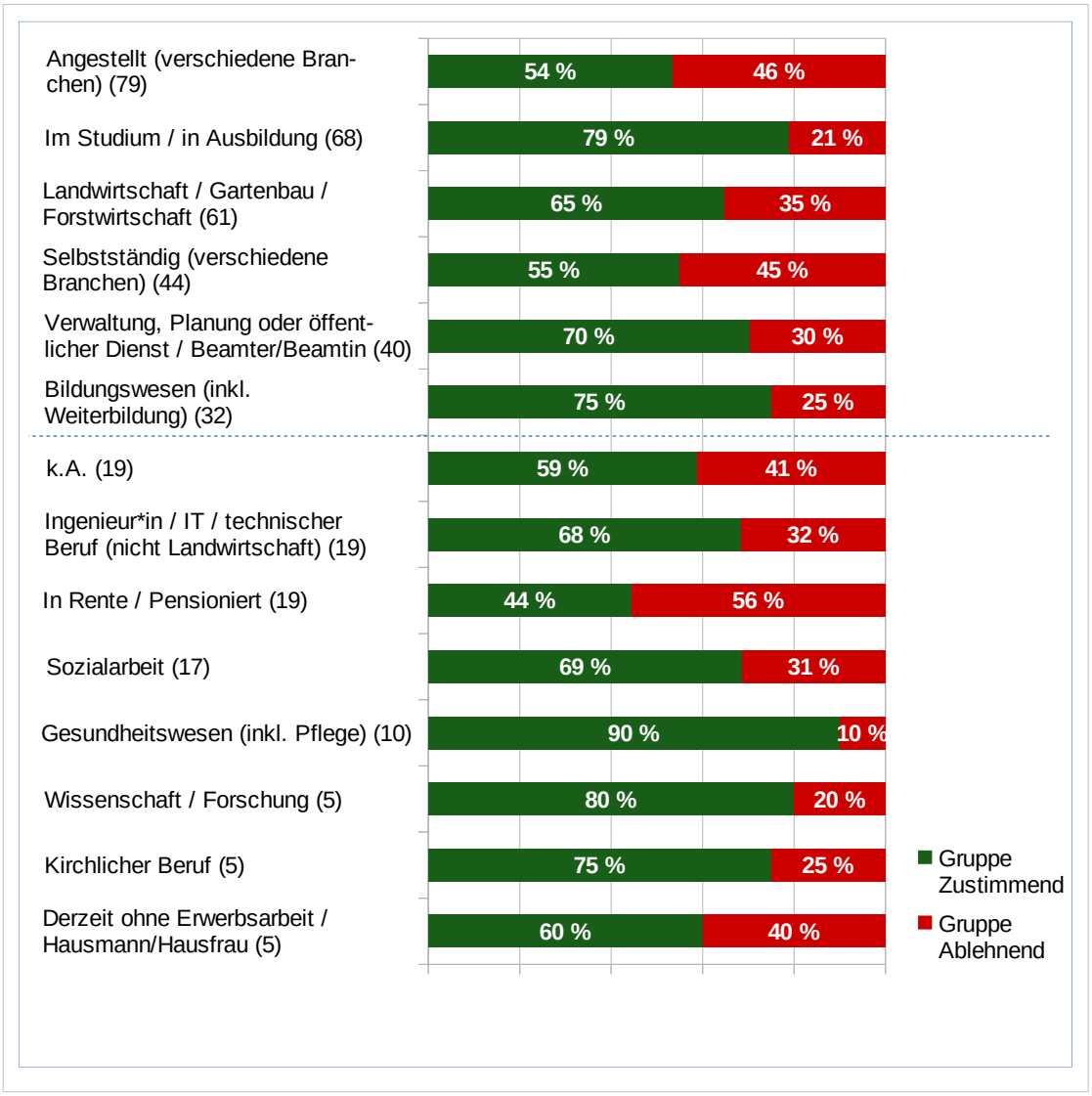


Die Darstellung zeigt ganz deutlich, dass die Offenheit der Befragten gegenüber der im Fragebogen vorgeschlagenen Ansiedlungsförderung von Ausländern vor Ort aus demographisch stark schrumpfenden Gemeinden besonders hoch ist. Insofern ist hier offenbar ein hoher Grad von Pragmatismus erkennbar, wenn die Zustimmung größer ist, als in den Gemeinden, in denen aufgrund des Bevölkerungswachstums der letzten Jahrzehnte weniger Leidensdruck besteht. Die Zustimmungs-Ablehnungs-Werte der stark wachsenden Regionen (über +15%) betragen entsprechend 58% zu 31% und die der stark schrumpfenden Regionen (-5% bis -15%) 78% zu 15%; in den noch stärker geschrumpften Regionen ist dieser Trend noch etwas stärker ausgeprägt, sollte aber wegen der zu niedrigen Fallzahl in dieser Kategorie (n=<30) nicht berücksichtigt werden. Der negative statistische Zusammenhang zwischen den beiden Variablen der demographischen Entwicklung und der zustimmenden/ablehnenden Gruppe (ordinal rubriziert nach zustimmend-ablehnend von 6 bis 1), ist nur schwach ausgeprägt und beträgt entsprechend der Bivariate Korrelation (Spearman) -0,106.

Bei der Betrachtung des Geschlechts im Zusammenhang mit Zustimmung oder Ablehnung (unter 4a) ist das Ergebnis recht eindeutig und es zeigte sich ein komplementäres Bild: Wobei sich der Anteil der Frauen, die zur zustimmenden Gruppe zu zählen waren, 72% betrug (ablehnend unter den Frauen: 28%) und bei den männlichen Befragten 56% der zustimmenden Gruppe und 44% zur ablehnenden Gruppe gezählt werden konnten. Wie auch ein Chi-Quadrat-Test zeigt (0,001) besteht offenbar ein klarer Zusammenhang zwischen Geschlecht und Zustimmung oder Ablehnung. Die Stärke dieses Zusammenhangs gemessen mit „Cramers V“ zeigt jedoch einen Wert von 0,169, also eine eher geringe Zusammenhangsstärke.

Auch mit der Höhe des Bildungsstands korrelieren die Zustimmungs-/Ablehnungswerte ein wenig. Bei den Befragten mit Universitätsabschluss beispielsweise betrug das Zu-

stimmungs-Ablehnungs-Verhältnis 65%:30% (neutral: 5%) und bei den Befragten mit Realschulabschluss als höchstem Bildungsabschluss hingegen 54%:40% (neutral: 6%).
Die ins Verhältnis gesetzte Zustimmung/Ablehnung mit der Berufsgruppe zeigt die folgende Grafik. Die gestrichelte Linie zeigt an, ab wo die Fallzahlen nicht ausreichen, um ein statistisch valides Ergebnis darzustellen (n=<30). In den Klammern jeweils hinter der Berufs-/Branchenbezeichnung steht jeweils die Zahl der Nennungen.



Wie diese Grafik zeigt, ist die Zustimmung unter Studierenden mit 79% besonders hoch, gefolgt von Angestellten des Bildungswesens (70%) sowie Angehörigen der zusammengefassten Bereiche der *„Verwaltung/Planung oder öffentlicher Dienst / Beamter/Beamtin“* (70%) und etwas niedriger im Bereich *„Landwirtschaft/Gartenbau/Forstwirtschaft“*. Deutlich niedriger ist der Anteil de Zustimmung unter Selbstständigen (55%) und Angestellten (54%) – jeweils verschiedener Branchen. Hervorzuheben wäre noch der besonders niedrige Wert von 44% unter Rentnern/Pensionären, wobei die Fallzahl von 22 jedoch zu niedrig ist, um hier eine verlässliche Aussage treffen zu können.
Die Zahlen zeigen, dass Menschen in entweder sozialen Berufen oder sehr internationali-

sierten Branchen und oder Branchen, die auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen sind (Gesundheitswesen, Wissenschaft/Studium), offener für die vorgeschlagenen Anreizsysteme bzw. die Ansiedlungsförderung für Ausländer in ländlich/peripheren Regionen besonders offen sind.

Der Vergleich zur Frage *„2c) die Welt zu verändern/verbessern ist für mich“* und der unter 4a) zustimmenden Gruppe zeigt wie zu erwarten, dass der Anteil derjenigen, die zugleich sagen, die Welt zu verändern/verbessern sei für sie „sehr wichtig“ mit 30% vergleichsweise hoch. Bei der ablehnenden Gruppe beträgt der Anteil unter 2c) hingegen 17%. Auch besteht ein statistischer Zusammenhang mittlerer Stärke zwischen der Frage 2c) und 3a) *(„Sollte sich die Bevölkerung in Ihrer Wohnumgebung aus Menschen unterschiedlicher Kulturen und/oder Religionen zusammensetzen?“);* In einer Korrelationsanalyse (Spearman) beträgt der Wert 0,370.
Daneben ist die Relation zur Frage *„2k) Die Kultur meines Heimatlandes ist höher entwickelt, als...“* aufschlussreich. So ist unter den „zustimmenden“ Befragten der Anteil, derjenigen, die bei Frage 2k) „stimme nicht zu“ oder „stimme weniger zu“ sagten mit 37% deutlich höher als der Anteil derjenigen, die zur ablehnenden Gruppe gehören. Hier betrugen der entsprechende Anteil von „stimme nicht zu“ und „stimme weniger zu“ zusammen 26%.
Die Relation zur Frage *„2m) In meiner Familie und in meinem Freundeskreis soll es nach Möglichkeit viele unterschiedliche Meinungen zu wichtigen Fragen des Lebens geben“* ergibt ein wenig prägnantes Ergebnis und die Befragten der „ablehnenden Gruppe“ (unter 4a) stimmen in etwa mit der Meinung der Befragten der „zustimmenden Gruppe“ überein („stimme zu“ und „stimme voll zu“ zusammen 56% bzw. 60%). Nur bei der „neutralen“ Gruppe unter 4a) ist interessant, dass es hohe Zustimmungswerte gab („stimme zu“ und „stimme voll zu“ zusammen 70%). Dies ist ein im Sinne der Fragestellung positives Ergebnis, zumal es zeigt, dass man auch in der Gruppe der „Neutralen“ insgesamt doch zumindest eher pluralistisch eingestellt zu sein scheint.
Die Relation der zustimmenden und ablehnenden Gruppen in Bezug auf die Frage *„3a) Sollte sich die Bevölkerung in Ihrer Wohnumgebung aus Menschen unterschiedlicher Kulturen und/oder Religionen zusammensetzen?“* zeigt wenig verwunderlich, dass die „ja, auf jeden Fall“- und „ja“-Nennungen in der zustimmenden Gruppe 82% betrugen. In der ablehnenden Gruppe waren es aber immerhin 49%.

XV Diskussion zu Abschnitt 8 [befragte Ausländer] und Abschnitt 6 [ländlich/peripher lebende Befragte]

Frage: *„Haben Sie weitere Kommentare, Anregungen oder Ideen zu diesem Fragebogen und der Dissertation?“*
Im freien Textfeld wurden jeweils verschiedene Anregungen, Kritikpunkte oder sonstigen Kommentare geäußert. Diese Ergebnisse sind bereits in der Auswertung der Fragebögen dargestellt.
Interpretation und Bedeutung für Fragestellung: Insgesamt waren in beiden Fragebögen die Kommentare sehr differenziert, konstruktiv und das angesprochene Themen-

spektrum recht vollständig, was die Abdeckung relevanter Fragen in Bezug auf Einwanderung in Deutschland sowie die folgen des Bevölkerungsrückgangs in peripheren und ländlichen Regionen betrifft.

Auffällig an der Auswertung war auch, dass entgegen der Annahme des Autors, in ländlichen und abgelegenen Regionen handele es sich um Räume mit vergleichsweise hoher xenophober und oder ausländerfeindlicher Tendenz, ablehnende Haltungen für eine Ansiedlungsförderung für eingewanderte Ausländer, zumindest unter den Befragten klar in der Minderheit waren.[1]

Es zeigt sich bei den Ergebnissen aus beiden Befragungen insgesamt eine deutlich größere Offenheit als Ablehnung gegenüber allen vom Autor vorgeschlagenen Anreizmöglichkeiten. Auch ist festzustellen, dass die Zustimmungswerte unter der ländlich/peripher lebenden Befragten für konkrete Anreizsysteme höher ist, als unter den befragten Ausländern in Deutschland.

Insgesamt scheint eine große Bereitschaft vorhanden zu sein, innovative, neue Möglichkeiten der gezielten Ansiedlungsförderung in den genannten Räumen auszuprobieren und anzugehen. Auch die in den Fragen enthaltene Vorgabe, dass eingewanderte Ausländer in Deutschland gemeinsam mit der bereits hier lebenden, deutschen Bevölkerung Förderungen erhalten sollen, wurde in den Antworten des Fragebogens kaum widersprochen.

Bei der etwas differenzierteren Betrachtung wird deutlich, dass unterschiedliche vorgeschlagene Anreizsysteme aus verschiedenen Gründen nur bei einem Teil der Befragten positiv angesehen würden. Z.B. ein Familiennachzug ist naturgemäß nicht für alle Personen der Zielgruppe eingewanderter Ausländer relevant, zumal einige bereits mit ihrer Familie eingereist sind oder sie keine Familie haben. In den Antworten der Fragebögen wird an verschiedenen Stellen zudem hervorgehoben, dass die Infrastruktur und die allgemeinen Bedingungen vor Ort mindestens ebenso wichtig seien, wie eine Förderung allein – vor allem wenn sie „nur“ finanzieller Natur sei.

1 Was, wie erläutert aber auch damit zusammenhängen mag, wer sich bereit erklärt, einen solchen Fragebogen auszufüllen, und wer dies nicht tut.